Der Lazzaroni oder Der Bettler von Neapel.

Ein romantisches Schauspiel in fünf Akten.

Vom Verfasser der Maske.

1805.

Personen.

Graf Battista Toasoni.

Don Perez Lasarra, Grande von Spanien.

Giordano, des Grafen Vertrauter.

Sesto, Mohr, im Gefolge des Don Perez.

Giannino, Marco, Polo – Lazaroni.

Miranda, des Grafen Tochter.

Viola, ihre Freundin.

Donna Isabella, eine Spanierinn.

Voluspa, Gianninos Schwester.

Lazzaroni. Masken. Gäste. Musiker. Diener.

Der Ort der Handlung ist Neapel.

Erster Akt.

(Offene Gegend; in der Tiefe der Eingang in eine Grotte.)

(Abenddämmerung.)

Erste Szene.

Giannino. Marco.

(Beide in ihrer gewöhnlichen Tracht als Lazzaroni.)

Marco. Noch immer brichst Du Dein tiefes Schweigen nicht, Giannino; ist es der Tod Deines Vaters, oder das Geheimnißvolle seiner letzten Worte, was diesen Tiefsinn in Dir erzeugt?

Giannino. Meines Vaters Tod, sagst Du? — Ach ich glaubte tiefer müsse man ein solches Schicksal fühlen; doch als er starb, da däuchte es mir von einem Freunde Abschied nur zu nehmen; daß mir ein Vater starb, das habe ich nicht dabei empfunden!

Marco. Er liebte Dich, Jüngling; nur glaubte ich ein innigeres Vertrauen bei ihm zu vermissen. Auch ahne ich hier ein tiefes Geheimniß; denn ängstlich und zögernd war sein Ton, als er Dir gebot jenen Stein auf Capri niemals zu heben, außer, wenn ein unvermeidliches Schicksal Dir die Stelle aufzusuchen geböte.

Giannino. Mag der Stein ewig ruhen! Nicht nach Capri treibt mich mein Schicksal; ach das Gold liegt tiefer vergraben, das ich zu haben wünschte.

Marko. Deine Rede ist mir fremd und unverständlich, so wie seit längerer Zeit Dein ganzes Betragen. Ich bin kein Jüngling, Giannino, aber der Rath des Greises kann Dir nützlich seyn; drum entdecke mir, was Dich bewegt!

Giannino. O mein Freund! Schon lange treibt's mich an es auszusprechen, und eine Brust zu suchen, der ich mein Glück anvertrauen könnte! — So wisse denn — ich liebe!

Marco. (rasch) Wen? Eine Lazzaroni?

Giannino. Keine Lazaroni!

Marco. Ich ahnte es!

Giannino. Ich war ein Jüngling, froh und frei, ich liebte das Leben, die Sonne und den Frühling; keines Weibes Schönheit beherrschte mich. — Einst bei einem Feste zog mich die versammelte Menge hin zum Tempel,

ich stand an einer Säule, von der nicht fern eine Jungfrau in Andacht hingegeben, kniete; ihr Gesicht war noch verhüllt, doch hob sie bald den Schleier und ihr Auge blickte zum Himmel! — Dieser einzige Blick — o was bedarf's der Worte! ich liebte das Weib mehr als mich selbst, mehr als die Sonne und den Frühling!

Marco. Und sie war?

Giannino. Ich erfuhr es bald — eine Edle, die Tochter eines Grafen, ihr Stammbaum so alt wie Neapel.

Marco. Was thatest Du?

Giannino. Ich liebte sie!

Marco. Du sprachst es aus?

Giannino. Es trieb mich rastlos umher am Tage, und des Nachts auf von meinem Lager; ich bewachte den Pallast, der sie umschloß, ich dachte und träumte nur sie! Laß mich schweigen von dieser Zeit — mein Wort ist nur der Schatten meines Gefühls. — Ich muß sie sehen, sie sprechen, und fand keine Möglichkeit. Endlich zeigte sich eine Aussicht; öfftere Maskenbälle, die auf der Villa gegeben wurden, liessen mich hoffen sie dort zu sehen; ich unterzog mich Arbeiten, die fast meine Kräfte überstiegen, um so viel zu erringen, mir die Kleidung eines Nobile zu verschaffen. — Ich erschien verlarvt auf der Villa unter dem Namen Manfredi — ich sah sie, hörte ihre Stimme, und —

Alter! laß mein Entzücken das Wort für mich führen!

Marco. Erfuhr sie Deinen Stand?

Giannino. Sie fragte nie darnach, denn sie liebte mich!

Marco. Sahst Du sie öfter?

Giannino. Fast in jeder Nacht!

Marco. (erschüttert) So ist es zu spät!

Giannino. Sie ist mein Weib vor dem Himmel.

(Pause.)

Marco. Du bist ein Bettler!

Giannino. Ich weiß es!

Marco. Und sie?

Giannino. Eines Grafen Tochter! —

Marco. Unglücklicher!

Giannino. Ich liebe und lebe — und beides kann ich nicht mehr trennen!

Marco. (bricht ab) Von Molo herauf nähern sich viele unserer Brüder, Voluspa unter ihnen!

Giannino. (erschüttert) Ach Voluspa, meine Schwester!

Marco. Sie weiß durch mich des Vaters Tod. Ihr Schmerz war tief, aber die Tugend hält ihr noch ihr frohes Bild entgegen.

Zweite Szene.

(Die Vorigen. Mehrere Lazzaroni unter ihnen Polo und Voluspa.)

Voluspa. (geht auf Giannino zu) Du kehrst ohne den Vater zurück?

Giannino. (innig und mit Bedeutung) Er schläft!

Voluspa. (sinkt weinend an seine Brust) O mein Bruder!

(Polo nimmt den Hut ab und scheint still betend gen Himmel zu schauen. Alle Lazzaroni entblößen gerührt ihre Häupter.)

Giannino Seine letzte Stunde war frei, wie sein ganzes Leben. Ich mußte ihn auf den höchsten Gipfel der Felseninsel Capri führen und er schaute zum letztenmale in die herrliche Welt. Gegen Meer und Erde breitete er die Arme aus, wie zum Abschiede, und als die Fluthen über die untergehende Sonne zusammenzurauschen schienen, war er tief gerührt und betete still. — In dieser Nacht starb er! —

Voluspa. (gerührt) Giannino, wie einsam ist es jetzt um mich!

Giannino. Du hast des Vaters Andenken, und mich!

(Die Lazzaroni bilden unterdeß eine Gruppe, und jetzt tritt Polo vor.)

Polo. (ernst und feierlich) Jüngling, unserer sind vierzigtausend in Neapolis, und

Dein Vater war das Haupt Aller, der ersten Bettler — ein reicherer Mann, als der König. Ich bin der Aelteste unter meinen Brüdern, aber ich ehre Deines Vaters Asche, und Du sein Sohn, sollst von jetzt an unser Haupt seyn, an seiner Statt. Seid ihr es zufrieden meine Brüder, so antwortet mir!

(Alle strecken, ohne zu reden, die Hand in die Höhe, zum Zeichen ihrer Billigung)

Giannino. (tritt erschrocken zurück) Was thut ihr! — Laßt mich; ich kann nicht Euer seyn!

Polo. (leidenschaftlich) Wie?

(Man hört ein unwilliges Gemurmel unter den Lazzaronen und sieht einzelne Aeußerungen der rasch auflodernden Leidenschaft.)

Polo. (gegen die Andern) Seid ruhig, er wird überlegen, denn es ist eine hohe Ehre, die ihr ihm zuerkannt habt.

Giannino. (sieht sich kühn unter ihnen um; dann tritt er vor und sagt für sich:) Welche Hoffnungen hegst Du? Das Schicksal hat Dich unzertrennlich gebunden an diese Niedrigkeit, und nimmer wirst Du Dich erheben können. Ach es ist ein Traum, dieses Glück, wozu Dich die Nacht einweiht — und furchtbar kann einst das Erwachen für Dich werden.

Polo. (nähert sich ihm und faßt seine Hand) Schau um Dich her, wenn Du des Nachts die große Familie der Lazzaronen, am

Meer unter den Hallen und auf der Flur gelagert findest, und alle reich sind, weil sie nichts bedürfen als freie Luft, den Himmel und die mütterliche Erde, auf der sie ruhen, dann hat sich Dir ein großes Wort enträthselt, und Du verstehst den hohen Sinn des Lebens. — Dein Vater war mein Freund, drum gebe ich Dir die Lehre: Liebe in dem Leben nichts, als was Du nicht als Betler lieben kannst!

Giannino. (faßt erschüttert seine Hand) O Du sprichst wahr; drum sey mein Freund, wie ich der Deinige!

Polo. Er ist unser! — So sey denn unser Zutrauen der erste Beweis, daß wir Dich anerkennen, und wir empfehlen Dir ein Geschäfft von Wichtigkeit. — Unsere Brüder haben in Neapolis Verdächtige entdeckt, die aufrührerische Gesinnungen verbreiten, und der guten Sache schaden. Die alte Ordnung ist uns heilig, und treu wie uns der König war, wollen wir auch ihm verbleiben. Da er nun, wie es heißt Neapel auf einige Zeit verläßt, so ist nusere Meinung, Du sollst zum Könige gehen, und unserer festen Treue ihn versichern; ihm sagen, daß wir vierzigtausend um den Thron stehen wollen, um ihm die Krone unberührt bei seiner Rückkehr zu überantworten. Jetzt rede Du, denn Dir gebührt als unserm Haupte das erste Wort!

Giannino. Du hast wohl gesprochen, Polo! Es pflegt am Abende der König die Villa Reale

hinabzufahren, um der Aussicht auf das Meer zu genießen, dann rede ich ihn an. Bis dahin lebt wohl!

(Alle gehen; nur ein junger Lazzarone hält Giannino zurück.)

Lazzarone. Ein Wort!

Giannino. Was willst du?

Lazzarone. Du kennst den Grafen Battista Toaschi?

Giannino. (rasch) Mirandas Vater! — Sprich weiter!

Lazzarone. Er ist verdächtig!

Giannino. (in Bewegung) Um Gotteswillen — sprich minder laut. — Was sagst Du? — Die Beweise!

Lazzarone. Unter den Kolonaden vor seinem Palaste sah ich ihn heute früh, vertieft in wichtige Unterhaltung mit einem Pilger, in dem ich bald einen von den fränkischen Emissarien erkannte, die heimlich sich hier aufhalten und den Saamen des Aufruhrs verbreiten. Ich hatte mich hinter eine Säule zurückgezogen, und hörte einzelne Worte, Ausdrücke —

Giannino. Tritt näher zu mir! — Nun?

Lazzarone. Sie sprachen von dem Könige, von einem Zeitpunkte, der nahe sey, und auch Unserer wurde in ihrer Unterhaltung gedacht.

Giannino. Wäre es möglich! — Ha! Das kommt nicht von ohngefähr, und ich glaube

in diesem Augenblicke einen tiefen Zusammenhang in meinem Schicksale zu entdecken!

Lazzarone. Und was ist Deine Meinung?

Giannino. Von allem, was Du dort gesehen und gehört, sprich gegen Niemand, und daß nichts Nachtheiliges von dieser Seite erwachse, sey meine Sorge. — Gib mir Dein Wort!

Lazzarone. Du willst es; hier ist meine Hand auf tiefes Schweigen. — (geht ab.)

Dritte Szene.

Giannino allein.

Mirandas Vater ein Verbrecher, und in meine Hand gegeben! Ha das kann bedeutend werden, und es scheint winkend das Schicksal darauf hinzudeuten; — drum nütze den Augenblick, der nicht wiederkehrt! (er blickt um sich her) Doch still! Der helle Abendhimmel ist verhüllt, schon spiegeln sich die Sterne in dem Meere, und meines Glückes Stunde schlägt. Herauf denn aus der Nacht was sich verbirgt! — (er will auf die Grotte zu gehen.)

Vierte Szene.

Giannino. Voluspa.

Voluspa. (tritt ihm entgegen und faßt seine Hand.) O sey gut, mein Bruder, und rede

mit mir von dem Vater! Ich bin an seine Nähe noch gewöhnt, und die Gewohnheit war mir theuer.

Giannino (zerstreut.) Der Vater liebt Dich noch, ob Du ihn gleich nicht siehst!

Voluspa. Was ist Dir? Du hörst nun kaum auf meine Worte, und scheinst in weiter Ferne Etwas zu suchen.

Giannino (abwesend.) Auf Capri! Du hast Recht!

Voluspa (tritt vor ihm und faßt seine Hände.) Mein Bruder!

Giannino (zu sich selbst kommend.) Meine Schwester!

Voluspa. Willst Du mir Antwort geben, wenn ich frage?

Giannino. Gern. — Morgen! — Ich will lange mit Dir reden.

Voluspa. Warum nicht jetzt? — Es macht mir viele Sorge. Du bist so ganz verändert, daß ich Dich nicht mehr begreife, ja Deine Rede selbst erscheint mir oft wie dunkeler Zauberspruch. Des Nachts erhebst Du leise Dich vom Lager, gehst einsam in die dunkle Nacht hinein, und wage ich Dir von ferne zu folgen, so bist Du plötzlich verschwunden, wie wenn die Erde dich verschlungen hätte. Ja neulich gar erschien an Deiner Statt, ein unbekannter glänzend schöner Jüngling, von dessen Haupte hohe Federn wehten, dem blitzendes Geschmeide Brust

und Stirne schmückte. Da floh Voluspa, denn sie fürchtete die wunderbare Nähe!

Giannino. Erwarte hier meine Zurückkunft, Voluspa. Du sollst den Zauber kennen lernen! (geht in die Grotte.)

Voluspa (sieht ihm nach.) Er ist verschwunden. Immer dumpfer schallt sein Schritt aus der Tiefe zu mir herauf. (geht furchtsam gegen die Höle zu.) Jetzt ist er unten. Was für ein Geräusch. Ich höre Steine wälzen, und die Erde scheint sich aufzuwühlen. Ein matter Schimmer schleicht durch die Felsenspalten herauf, wie wenn unten sich ein Licht entzündet hätte.— Jetzt ist es still! — (sie bleibt horchend gegen die Höle gekehrt stehen.)

Fünfte Szene.

Der Mohr. Voluspa.

Mohr (schleicht leise aus einem Gebüsche hervor, sieht sich um, und sagt für sich) Hier ist der Ort, wo sie sich aufzuhalten pflegt, die theure Beute! — Wohlan, da Ueberredung nichts vermag, so muß Gewalt den Ausschlag geben! (er erblickt sie jetzt, und schleicht hinter sie.) Ha! — Still! — (wie er dicht an ihr ist, wirft er einen großen dichten Schleier über sie, faßt sie in seine Arme, und eilt mit ihr dem Gebüsche zu.)

Voluspa (stößt einen unartikulirten Schrei des Schreckens aus.)

Mohr (in die Gebüsche rufend.) Herbei die Sänfte! (mit ihr schnell ab.)

Sechste Szene.

Giannino

(steigt nach einer Pause aus der Grotte herauf, in schwarzer Kleidung, gleich einem neapolitanischen Nobili; in der Hand trägt er eine Guitarre. Er sieht sich um, und wie er Voluspa nicht erblickt, sagt er:)

Die Furcht hat sie vertrieben! — Auf denn, Giannino fasse Muth, das Glück, das Dich erwartet zu ertragen. Ach oft erscheint mir Alles wie ein Traum, ich zweifle an der Wahrheit meines eignen Lebens. — Ich, der Sohn eines Bettlers, und selbst ein Bettler — ich habe sie erkohren! — Doch reizt mich nicht ihr Glanz, und ihres Hauses Herrlichkeit; die holde Schönheit ist's allein, die mich entzückt, — und hier hat mit dem Könige der Bettler gleiches Recht, denn über beiden leuchtet Eine Sonne!

(geht rasch ab.)

Siebente Szene.

(Die dichte Parthie eines Parkes. Im Hintergrunde brennen Laternen. Vorn sieht man

rechter Hand einen Theil des gräflichen Palastes mit einem Balkon; linker Hand eine Laube.)

Miranda. Viola.

Miranda. O sprich nicht mehr von ihm; ich hasse diesen Lasarra, der mich mehr und mehr beherrschen will, und dem der Vater günstig ist. Der stolze Spanier strebt die freie Neapolitanerinn zu unterwerfen, und macht sich mir verhaßt durch tausend Launen kleiner Eifersucht, die nur ein liebend Herz ertragen mag.

Viola. Doch ist Lasarra mächtig, reich — und Grande von Spanien!

Miranda. Die Liebe flieht den eiteln Glanz, und ist ein stilles Kind bescheidener Sehnsucht.

Viola. Und Du hast nie geliebt?

Miranda (leise ausweichend.) O Viola, ist nicht des Weibes ganzes Leben Liebe?

Viola. (schnell abbrechend.) Still — hörst Du nichts?

Miranda. (erschrocken) Nichts!

Viola. Ich glaubte das Lied wieder zu vernehmen. Es mag Täuschung gewesen seyn!

Miranda. (bestürzt) Von welchem Liede redest Du?

Viola. (sie beobachtend) Ich habe es oft vernommen, und für ein Spiel der Phantasie gehalten; doch sah ich neulich —

Miranda. (legt ihr heftig erschrocken den Finger auf den Mund) O halt ein — es könn-

ten Lauscher unbemerkt uns hören! — — (sie blickt sie lange an und umarmt si. dann gerührt) Ja, laß an Deiner treuen Brust dieß Herz voll heisser Liebe sich Dir öffnen. O ich that Unrecht, daß ich es vor Dir verhüllte. Ich liebe, Viola, jenen Jüngling, den Du beim letzten Feste bemerktest. Er lehnte sich an die Säule des Apoll, in schwarzer Kleidung, ernster Maske, und von dem Hute schwankten hohe Federn. Du sahest ihn; „so einfach und doch so stolz!" sagtest Du, und ich war eifersüchtig auf den Blick, der seiner Schönheit huldigte.

Viola. Wohl kenn ich ihn, und noch glaube ich sein blitzendes Auge zu bemerken, als er dem Tanze zusah, und Dich allein, wie der Falke seine Beute verfolgte. Dann näherte er sich Dir zitternd, faßte Deine Hand, eure Blicke schienen wie zwei leuchtende Strahlen sich in einen einzigen zu vereinigen. Du schwangst Dich mit ihm durch die Reihen. Zuletzt sah ich Dich nicht mehr, und suchte Dich vergeblich durch den ganzen Hain.

Miranda. Ach Viola, ich war allein mit ihm; er ließ die Larve sinken — ich kannte mich nicht mehr, es war ein neues Leben, das mich umgab. — O meine Freundinn laß den Schleier sinken vor des Herzens Heiligthum, und fordere mehr nicht, als ich Dir gesagt.

Viola. Ich ehre Dein Gefühl; doch jenes Jünglings Stand und Namen hast du mir verschwiegen!

Miranda. Sein Stand? — Ich habe nie darum gefragt. Ich kenne seine Liebe.

Viola. Aber Dein Vater, Miranda!

Miranda. Ach, Er schien jedesmal bewegt, so oft ich meines Vaters Namen nannte, und darum habe ich geschwiegen. — O nimmer wird mein Vater diese Liebe billigen, da er Lasarra meine Hand versprochen!

Viola. O Miranda, ich zittere für Dich!

Miranda. Was kann ich fürchten, da ich liebe! Und endigt diese Liebe selbst mein Leben, so habe ich genug gelebt.

Viola. Siehst Du Lasarras eifersüchtige Blicke nicht; nicht wie er Dich zornig bewacht, und selbst Dein Verhältniß mit jenem Unbekannten zu ahnen scheint.

Miranda. Ich hasse den Spanier! O wenn er meine Hand erzwingen kann, so ist doch meine Liebe vor Gewalt beschützt.

Viola. Horch! Hörst Du nichts?

Miranda. O Gott, es sind die Töne seiner Laute, sie schallen aus dem Thale zu uns herauf!

(Eine männliche Stimme singt in der Ferne mit Begleitung der Guitarre folgende Serenate.)

Die Erde birgt den Sonnenglanz,
Der Tag verdämmert wie ein Traum,
Die Abendröthe ist verweht
Und dunkel steigt die Nacht herauf.

In ihren Mantel hüll' ich mich,
Von jedem hellen Schmuck beraubt,
Und meine Hoffnung ist allein
Daß Liebe meinem Liede lauscht.

Fragst Du wo treue Liebe weilt,
Und bist mit meinem Schmerz vertraut!
Unendlich, wie der Liebe Schmerz,
Kennt Liebe weder Zeit noch Raum!

Viola. Jetzt ist es still!

Miranda. Ich möchte zu dem Thale hinunter eilen!

Viola. Was willst Du thun! — Es ist schauerlich zur Nacht in diesem Thale, und ich fühle jedesmal eine heimliche Furcht, so oft ich in der Tiefe den einzelnen Grabhügel erblicke, worunter ein Selbstmörder begraben liegen soll!

Miranda. Sey still! Ich sehe meinen Vater!

Achte Szene.

Der Graf. Die Vorigen.

Graf. (ist ohne sie zu bemerken, in ihrer Nähe stehen geblieben und spricht tief in sich gekehrt) Wie! wieder an diesem finstern Orte?

— Ein böser Geist treibt mich von neuem stets zu dieser Stätte hin, und dann umgiebt mich die Vergangenheit wie die Gegenwart, und Liebe und Haß erwachen wie zuvor in meinem Busen. — Orsano lebt! ich führe ihn an diese Stätte, und hier ergreife ich ihn, er stürzt die Felsen hinab, und liegt zerschmettert in dem Grunde!

Miranda. (leise und ängstlich) Der Vater redet mit sich selbst und wild bewegt sich seine Miene!

Viola. (eben so) Er spricht verwirrt, und ich verstehe ihn nicht!

Graf. (erblickt beide) Was macht ihr hier? — (finster) Ich sehe es ungern, Miranda, daß Du Dich zurückziehst von dem frohen Leben und in diese Einsamkeit verbirgst. — Geh auf dein Zimmer, denn die Nacht ist nahe!

(Viola und Miranda wollen sich entfernen, er hält die letzte zurück und sagt ernst:) Betrit diese Stätte nicht wieder, bey meinem Zorne!

Miranda. (bestürzt) Mein Gott!

Graf. (freundlicher) Du bist erschrocken, meine Tochter? Ich zürne nicht mit Dir! — Nur eine Bitte noch: Bemerk es gern, wenn Lasarra Dich mit Aufmerksamkeit behandelt — ich wünsche es! — Du bist der Edelstein, den aus Neapolis die Spanische Grandezza entführt;

und es ist besser, wenn zugleich die Liebe das Band der Ehe knüpft!

Miranda. (zitternd) Mein Vater!

Graf. (fest und ruhig) Ich wünsche, daß Du mir gehorchest, meine Tochter! (er winkt ihr mit der Hand, und sie entfernt sich in großer Bewegung.)

Neunte Szene.

Giordano. Der Graf.

Giordano. Ich suchte Dich überall! — Wie, und hier muß ich Dich finden, an dieser Stätte, die Du fliehst, und zu der Dich doch wider Deinen Willen Dein wilder Geist stets von neuen hinführt.

Graf. Ich fliehe und suche diese Erinnerung und kann das Andenken an jene Nacht nicht verlöschen.

Giordano. (schaudernd) Es war eine fürchterliche Nacht, der Himmel hallte unaufhörlich vom Donner wieder, und der Vesuv warf rothe Flammen aus, daß sich das ganze Meer in Gluthen wälzte. Du standest blaß vor mir, als Du's gethan, und an den Felsen trug noch der Sturmwind Orsanos letztes Seufzen zu uns herauf.

Graf. (düster) Schweig!

Giordano. Doch Donna Isabella sahst Du nicht wieder, sie entfloh Deiner Gewalt, und

ich fürchte, sie hielt dich stets für Orsanos Mörder.

Graf. (wild) O nichts von ihr!

Giordano. Du bist ein fürchterlicher Mensch in Haß und Liebe!

Graf. Doch dieses ist es nicht allein was mich bewegt; — o Giordano, ich fürchte, ich habe ein gewagtes Spiel begonnen!

Giordano. Ha versteh' ich Dich — di. Franken!

Graf. Neapel ist voll von ihren Emissarien; verkleidet in Pilgrimme, Mönche und Lazzaroni gehen sie umher und suchen den Saamen des Aufruhrs zu verbreiten. Die alte Ordnung wankt, und ein bis jetzt noch unbekanntes Feuer glimmt unter der Asche. Ich ließ mich hinreissen von ihren Planen, eine glänzende Aussicht reizte mich, ein Schritt geschah nach dem Andern, und ich kann nicht mehr zurück.

Giordano. Wie sehr warnte ich Dich vor ihnen!

Graf. Ich bin in ihren Händen; alles ist vorbereitet, und sie drängen mich gewaltsam hin zum Ziele. Ich berechnete genau jedes Mittel und die Papiere liegen abgeschlossen auf meinem Zimmer.

Giordano. O diese Papiere, vernichte sie, Sie können Dich verderben!

Graf. Oft reizt der Gedanke zu einer Handlung die Seele, daß sie ihn mit Begeisterung

umfaßt; doch ist der Vorsatz schnell zur That geworden, so empört sie sich furchtbar gegen uns, und wir schaudern vor dem Verbrechen zurück, für das uns nun nichts als die Reue übrig bleibt.

Giordano. Battista, noch ist nichts geschehen, und Du bist noch Dein eigen!

Graf. Ich bin es nicht mehr; sie haben mich in ihrer Macht, und ich kann die Fesseln nicht mehr sprengen!

Giordano. (rasch) Höre mich, ich kann Dich retten! Eile in dieser Stunde zu dem Könige, entdecke ihm Alles, gieb jeden Namen an, offenbare Deine Verbindung mit ihnen, die Du vorgiebst in der Absicht geschlossen zu haben um mit ihren Planen bekannt zu werden und die Verbrecher zu entlarven. Eile, und Du bist frei und belohnt.

Graf. (tiefsinnig) Das heißt ein Verbrechen durch ein zweites wieder gut machen! — Doch ist der Gedanke kühn, und wenn die Noth es heischt, so rufe ich ihn zurück.

Giordano. O handle gleich jetzt, ehe es zu spät ist!

Graf. Der Einfluß dieser Fremdlinge auf die Gemüther ist groß, und der Entschluß erfordert reifliche Ueberlegung. Schon ist mancher Neapolitaner von ihnen beim Becher Wein erhitzt, und nur die Lazzaroni sind's allein, die sich jeder Neuerung widersetzen, und die Franken,

die verkleidet in ihr Gewand umherzugehen wagten, wenn sie sie ertappten, ohne Schonung behandelten. — Doch still, Miranda's Fenster ist erleuchtet, und man kann uns beobachten. Verlaß diesen Ort mit mir!

(sie gehen ab.)

Zehnte Szene.

Giannino.

(Schleicht behutsam aus dem Hintergrunde hervor, sieht sich überall ängstlich umher und nähert sich dann dem Balkon, dessen Fenster man schon vorher bald nach Miranda's Abgange erleuchtet sah. Er sieht hinauf, geht dann noch einmal lauschend ringsumher, kommt zurück und schlägt in die Hände. Oben wird das Zeichen leise erwiedert. Er macht eine rasche, freudige Bewegung, schwingt sich dann an der Säule in die Höhe über den Balkon, und verschwindet durch das Fenster.)

Eilfte Szene.

Lasarra. Der Mohr.

(beide in Mantel gehüllt.)

Lasarra. (sieht nach dem erleuchteten Fenster hinauf) Sie ist auf ihrem Zimmer.

Mohr. Die Nacht ist treflich ausgewählt zu

einem Liebesabentheuer. Ich scheine mir in Spanien zu seyn; diese Wohlgerüche, dieser Duft der Orangenblüthen betäubt mir ganz den Kopf.

Lasarra. Hast du die Serenate auch zu rechter Zeit bestellt?

Mohr. Zur festgesetzten Stunde. — Doch was mich verdrüßt, ist, daß ich allein ganz leer hier ausgehe, und doch ist wahrlich mein Herz nicht unbeschäftigt, denn diese Lazaroninn läßt mir keine Ruhe.

Lasarra. Wie ist's mit ihr?

Mohr. Sie befindet sich in unserer Gewalt. Anfangs war sie heftig erzürnt, und weder Gold noch Glanz reizte sie. Nur Donna Isabella konnte sie bewegen. Doch weiß ich selbst noch nicht, worauf dies ganze Abentheuer mit dem Mädchen hinausführen soll.

Lasarra. Die Folge wird Dich's lehren. — Horch, was ist das?

Mohr. Es sind unsere Musiker, Herr!

Lasarra. Doch sehe ich recht? Blick auf Schwarzer, zu Miranda's Zimmer; es bewegt sich dort ein Schatten an der Decke — und daneben ein zweiter. Siehst du nicht?

Mohr. Beim Himmel, Du hast recht!

Lasarra. Hilf mir, daß ich jenen Stein erreiche, vielleicht entdecke ich's genauer!

Mohr. (hilft ihm hinaufsteigen) Nun, gelingt Dir's?

Lasarra. Verdammt, ich sehe wieder nichts, und diese Stelle ist nicht hoch genug!

Mohr. (tritt unter den Balkon) Ich glaube heimliches Geflüster zu vernehmen. — Still! — O weh, da schlagen wieder alle Nachtigallen in den Bäumen.

Lasarra. (ganz ausser sich) O soll ich nichts erfahren! Sprich! Beym Teufel, Schwarzer, Du bist stumm. Sag mir, ob ich betrogen werde!

Mohr. Ich weiß es nicht, Herr!

Lasarra. Wie bist Du so kalt! — Steig jenen Baum hinauf, dort kannst Du Alles übersehen.

Mohr. Er ist zu hoch, und mein Leben —

Lasarra. Dein Leben steht in meinem Dienste!

Mohr. Der Punkt fehlt im Kontrakte, Herr! — Doch still, da sind die Musiker, sie stimmen schon die Instrumente.

(Die Musiker bilden einen Halbzirkel und spielen eine Serenate.

Lasarra. Sie sollen schweigen.

Mohr. Sie haben schon begonnen — (Der Musik horchend) Die Einleitung ist sanft und schmelzend, sie greift an's Herz, und man kommt außer sich, verliert den Kopf. — Jetzt ist es Zeit; nun Herr, willst Du die Serenate singen, in schöner kastilianischer Mundart?

Lasarra. Laß mich! die Stimme versagt mir den Dienst. — Sieh, beim Teufel, da

bewegt es sich von neuen an der Decke; und jener zweite Schatten gleicht keiner weiblichen Gestalt. Ich will hinauf!

Mohr. Die Thür ist fest verschlossen; und solltest Du Dich irren, Miranda's Ehre ungerecht beleidigen — Bedenke Herr!

Lasarra. O verwünscht sei diese Stunde! (außer sich; zu den Musikern:) Verstummt mit Eurem Spiele! — O, will es noch nicht enden! — (er stürzt sich wüthend unter sie.)

Zweiter Akt.

(Saal auf Lasarra's Villa.)

Erste Szene.

Lasarra. Donna Isabella.

Lasarra. Schon wieder einsam, Donna?

Isabella. Ich bin nicht einsam; denn ich bin stets von unsichtbaren Begleitern umgeben.

Lasarra. So gehört wenigstens der Frohsinn nicht in dieses finstere Gefolge. — Warum den düstern Sinn?

Isabella. Es giebt ein tiefes Leiden für das Weib, das Ihr nie verstanden, und wenn der Schmerz am höchsten ist, so haßt er den Vertrauten.

Lasarra. Doch könnt Ihr mir's nicht verargen, daß ich, Euer Begleiter, nicht neugierig bin, das Räthsel zu lösen, das mich stets umgiebt. Ihr habt Euch, eine Unbekannte, unter meinen Schutz begeben, und fordertet von jeher stets das tiefste Schweigen; — und worüber, Signora? da ich doch wahrlich nichts weiter von euch weiß, als daß Ihr lebt und athmet.

Isabella. Und gerade das habe ich als ein Geheimniß Euch vertraut.

Lasarra. Sonderbar! Doch weiter: bei mancher Schönheit, manchem Reiz der Anmuth verhüllt Ihr Euch in tiefe finstere Trauer, wendet Euer Auge nimmer vom Kruzifixe und Madonnabilde ab, und folgt mir nie, wohin ich Euch auch führen will, so daß ich aller Ueberredungskunst bedurfte, Euch zu bewegen, dem heutigen Maskenballe auf Toasoni's Villa beizuwohnen.

Isabella. (Mit tiefem Gefühle.) O soll ich froh seyn über seiner Gruft, und diese Stätte dem Vergnügen entweihen!

Lasarra. (Erwartend) Nun, Donna?

Isabella. (abbrechend.) Redet weiter!

Lasarra. (unwillig.) Wie eine Schlange entwindet schnell sich Eure Rede, wenn ich sie kaum auf einen Augenblick gefesselt. — Mit einem Worte: ein sehr bedeutendes Geheimniß scheint mir hier verborgen, denn was vermöchte

Euch sonst, daß Ihr, Euer Geschlecht verläugnend, kühn wie ein Mann zur Nachtzeit allein umherwandeltet, und dunkele tief verborgene Oerter aufsuchtet?

Isabella. Ich gehe beten!

Lasarra. Ihr macht mich lachen; giebt es nicht Kirchen in Neapolis, die auch am Tage geöffnet sind, und Eure Andacht braucht sich der Versammlung nicht zu schämen.

Isabella. (sehr ernst.) Ich wünschte nimmer, Dom Lasarra, daß Ihr mein Gebet vernehmen möchtet; denn ob Ihr oftmals gleich mein lächelnd Antlitz sahet, so ist es doch etwas Furchtbares, was unter diesem Busen ruht.

Lasarra. (unwillkürlich erschüttert.) Signora! — Was ist Euch? Auf einmal wechseln alle Eure Züge, es scheint ein wilder Geist in Eurem Herzen aufzuwachen, und aus den schwarzen Augen blitzt es wie Flammen zu mir her!

Isabella. (wirft den Schleier über. (So darf mich nur Ein Mann erblicken!

(ab)

Zweite Szene.

Der Mohr Lasarra.

Der Mohr. (zu Lasarra, der ihr erstaunt nachblickte.) Die Donna gieng erhitzt an mir vorüber; hast Du erfahren, Herr —?

Lasarra. Nichts!

Mohr. Da geht es Dir wie mir; auch ich habe nichts erfahren!

Lasarra. Wovon redest Du?

Mohr. Von Eurem unbekannten Nebenbuhler, dem Marchese Manfredi, wie er sich nennt; der auf dem letzten Feste bei Donna Miranda Euch ein Dorn im Auge war!

Lasarra. Ha! Ich hasse ihn wie den Teufel, und muß ihn kennen lernen.

Mohr. Ich bin Neapolis von einem Ende bis zum andern durchrannt, aber Niemand kannte den Namen; dazu kommt, daß ich ihn selbst noch nie ohne Maske gesehen habe. Ein junger Lazzarone nur, dem ich ihn nannte, schien mehr zu wissen, und fragte, was ich an ihm suchte; ich zögerte, zeigte ihm aber endlich ein Goldstück vor — das wirkte, und er versprach mir, Nachricht einzuziehen.

Lasarra. Du bist verschmitzt, und ich kann auf Dich rechnen.

Mohr. Verlaß Dich darauf. Den Lazzaronen habe ich ausersehen, er scheint entschlossen, und die Zechinen reizen ihn. — Doch unsere schöne Lazzaroninn, Herr! wie wird das enden? Die Donna Isabella scheint ihr innig zugethan.

Lasarra. Sie ist es; denn einen tiefen zarten Sinn bemerkt sie, wie sie sagt, bei ihr, und sie dringt in mich, das Mädchen in eine bessere Lage zu versetzen. Auf ihr Zureden hat sie sich auch allein zu der Mummerei verstanden, da sie,

ihrer heitern Gemüthsart gemäß, Sinn für ein solches Spiel hat.

Mohr. Doch Herr, was hoffst Du durch das Alles zu erreichen?

Casarra. Als ich neulich am Meere lustwandelte, fand ich das Mädchen am Gestade unter Korallen und Muscheln ruhen, und seine Schönheit überraschte mich. Da stieg ein schneller Gedanke in mir auf; denn mehr und mehr reizte mich Miranda's Kälte — und kann der Spanier Verachtung ertragen! — Wie, wenn ich ihre Eifersucht zu wecken suchte? Das Weib will herrschen, wo es auch nicht liebt, und fürchtet es die Herrschaft zu verlieren, so liebt es aus Verzweifelung, und opfert seinem Stolze selbst das Herz. — Trügt mich nicht Alles, so wird dieses Mädchens glänzende Erscheinung mich zum Ziele führen.

Mohr. Ich sehe deinen Plan, Du bist ein Weiberkenner!

Casarra. Als eine Verwandtinn Donna Gabriela, führe ich sie ein, und wo die Ungeschicklichkeit sie fehlen läßt, da wird die Maske der Ausländerinn sie vor dem Verdachte schützen. — Jetzt bin ich begierig, sie zu sehen, denn die Dämmerung bricht ein und die Stunde des Festes ist nahe.

Mohr. Sie ist schon glänzend unter den Händen von Donna Isabella's Duenna hervorgegangen.

Lasarra. So laß mich eilen!

Mohr. Doch Herr, wenn das ganze Abendtheuer mit dem Mädchen verrathen werden sollte?

Lasarra. Dann giebt es einen Scherz für unsere Damen! (ab)

Mohr. (sieht ihm nach) Geh hin! Ich werde sie früher sehen, als Du! — Ha, wie ich für sie glühe! — Wo aber bleibt sie? — Ich sah sie durch die Boskette auf diesen Theil des Pallastes zu gehen. — (Er betrachtet sich wohlgefällig in einem Spiegel) O Sesto, Du mußt Dein Glück machen; denn ist Deine Farbe gleich schwarz, so gleicht sie dem Ebenholze an Schönheit; sind Deine Lippen auch nicht zierlich und klein, so sind sie dagegen gebieterisch aufgeworfen! — Ach, diese blühenden Wangen zu berühren, diese Rosen des Mundes zu küssen — ich fühle ein brennendes Verlangen, und kann nicht widerstehen!

Dritte Szene.

Der Mohr. Voluspa, in einer glänzenden spanischen Kleidung.

Mohr. (tritt ihr rasch entgegen, beugt das Haupt zur Erde und kniet vor ihr nieder) Gebieterinn! Ich verehre Dich wie das Feuer. Laß Dich herab zu mir und setze Deinen Fuß auf meinen Nacken!

Voluspa. (erstaunt) Was willst Du, Schwarzer?

Mohr. Dein Sklav seyn!

Voluspa. Steh auf! Was soll das? Ich verstehe Dich nicht!

Mohr. (erhebt sich) O wie reitzend bist Du, und zu Madrid ziert keine glänzendere Schönheit den Balken bei einem Stiergefechte!

Voluspa. Erkläre Dich näher; was willst Du?

Mohr. (blinzelnd) O ich wußte es wohl, daß dieses Herz nicht grausam seyn konnte! (faßt ihre Hand und küßt sie) O wie liebe ich Dich, Du Sonne meines Lebens!

Voluspa. (zieht die Hand erschrocken zurück) Bist Du von Sinnen, was willst Du?

Mohr. Deine Liebe erflehen!

Voluspa. (lacht auf) Du liebst? — Ha, schau' in den Spiegel und blick' Dich an, liebenswürdiger Schwarzer!

Mohr. (schaut hinein) Ich bin schwarz wie Ebenholz, meine Lippen sind roth wie die feurige Rose und wölben sich zum Kusse. Die schönste Mohrinn würde nach meiner Liebe verlangen.

Voluspa. Ich aber bin eine Weiße, und Du erscheinst mir häßlich wie die Nacht, Schwarzer! — Fort, fort, und führe mich zur Donna!

(eilt ab.)

Mohr. (sieht ihr nach, dann blickt er zornig in den Spiegel und droht seinem Gesichte; endlich faßt er sich und sagt leise und mit verschlagener Miene:) Ich will es anders versuchen. (ab.)

Eine dichte mit Gesträuchen eingeschlossene Parthie in dem Parke des Grafen. Die Dämmerung bricht ein, und ringsumher werden die Lampen zu einer Erleuchtung angezündet.

Vierte Szene.

(Man hört in der Ferne Musik zum Tanze und hin und wieder gehen Masken vorüber.

Miranda tritt verlarvt auf.

Das Fest hebt an, die Menge wird immer dichter; nur er fehlt noch, der Geist, der es beseelt!

Fünfte Szene.

Vorige. Giannino, im schwarzen Domino, verlarvt.

Giannino. (auf sie zueilend) O meine Miranda!

Miranda. Geliebter! Bist Du es?

Giannino. O zu welchem glücklichen Augenblicke! Wenige Worte, die Zeit ist kostbar.

Miranda. Was ist Dir?

Giannino. Vertraust Du mir ganz, Miranda?

Miranda. Ist Liebe ohne Vertrauen?

Giannino. Wohlan! So bedarf es keiner weitern Erklärung, und Du kannst meine Handlungen nicht fürchten! — Wo liegt das Arbeitszimmer Deines Vaters?

Miranda. Auf dem hintern Flügel, an der Seite der meinigen; es ist das letzte, wenn Du den Korridor hinabgehst.

Giannino. Ist dieser Theil des Palastes viel besucht?

Miranda. Mein Vater wählte ihn der Einsamkeit wegen. Am heutigen Abende besonders triffst Du dort Niemand, denn Alles ist hier im Parke bey dem Feste zugegen.

Giannino. Auch Dein Vater?

Miranda. Auch Er.

Giannino. Welcher Weg führt mich am unbemerktesten zu diesem Zimmer?

Miranda. Der durch die Souterains!

Giannino. Hast Du dazu den Schlüssel?

Miranda. Ich führe ihn!

Giannino. Willst Du ihn mir anvertrauen?

Miranda. Hier ist er! — Aber wozu?

Giannino. Vertraue mir, und fürchte Nichts!

Miranda. Nimm!

Giannino. Ist Deines Vaters Zimmer verschlossen?

Miranda. Vor Jedermann!

Giannino. (zieht Nachschlüssel hervor) Laß sehen, ob es zu öffnen ist!

Miranda. Was willst Du thun?

Giannino. Noch einmal, vertraust Du mir, Miranda?

Miranda. (nach einem kurzen Schweigen) Ja!

Giannino. So halt Dich ruhig!

(Er eilt fort; sie blickt ihm einen Augenblick nach und dann geht sie rasch ab.

Sechste Szene.

Lasarra. Donna Isabella. Voluspa.

(Alle verlarvt. Isabella in schwarzer Kleidung.

Lasarra (zu Isabella). So habt Ihr doch einmal meinen Wunsch erfüllt, Donna Isabella, und es ist mir erlaubt, Euch zu diesem Feste zu begleiten.

Isabella. Doch wißt Ihr die Bedingung! Und sobald Ihr Jemand aufmerksam auf mich macht, oder meinen Namen entdeckt, bin ich verschwunden, und Ihr sehet mich niemals wieder.

Lasarra. Ich breche mein Wort nicht! — Doch schöne Donna, warum verwechselt Ihr diese finstere Farbe nicht mit einer fröhlicheren, die Euren Reizen besser ziemt.

Isabella. Die Trauernde verschmäht die heitren Farben, und diese düstere ziemt mir allein, weil sie mich von den Fröhlichen unterscheidet.

Siebente Szene.

Die Vorigen. Der Mohr.

Mohr. Der Tanz hebt an!

Lasarra. So folgt mir, Donna's!

(Voluspa und Isabella gehen; der Mohr hält Lasarra zurück.)

Mohr. Herr! Der Teufel, oder wer anders sich unter dieser Larve verbirgt, ist wieder mitten im Gedränge erschienen.

Lasarra. Wer sagst Du?

Mohr. Der Marchese!

Lasarra. Es macht mich rasend. — Verfolge ihn, gieb auf ihn Acht, ich will ein Gleiches thun; und wenn ich etwas entdecke, so ist er verloren! (ab.)

Mohr (allein). Ich habe angelegentlichere Geschäfte, als solcher Gefahr mich zu unterziehen! (geht ab.)

Achte Szene.

Giannino.

(Er hält Papiere in der Hand.) Ha! theurer kostbarer Schatz, du Unterpfand, auf Mirandas Besitz! (er schiebt die Papiere in den Busen.) Diese Blätter sind mein Stammbaum für ihn, und was mir die Geburt versagte, läßt mich ein einziger günstiger Augenblick finden! —

— (er blickt in die Szene.) Was sehe ich! Der Spanier Lasarra an Miranda's Seite; er stellt ihr eine Dame vor — beim Himmel! — Was ist das! Träume ich? Die leichte Maske, die diese Schönheit nicht verbergen kann, läßt mich ein Gesicht entdecken — das — bei Gott! ich würde sagen, es gehöre meiner Schwester, wenn diese Behauptung nicht Wahnsinn wäre! — Ha! Sie kommt hierher!

Neunte Szene.

Voluspa. Giannino.

(Beide bleiben, wie sie sich nahe sind, einander gegenüber stehen und blicken sich erstaunt an.)

Voluspa. (für sich) Welche Gestalt!

Giannino. (bei Seite) Wie täuschend ähnlich meiner Schwester! — Nur schöner noch ist diese.

Voluspa. (für sich) Das ist des Bruders Auge, sein Blick und seine Gestalt — nur ist mehr Hoheit in dem Wesen dieses Fremden!

Giannino. (gegen sie gekehret) Ihr scheint wenig Antheil zu nehmen an dem Tanze, Signora!

Voluspa. Ich liebe ihn nicht! — (für sich) Gott! wie auch seine Stimme in mein Herz drinat! — Doch fasse Dich Voluspa, und ver-

rathe nichts, daß man dich nicht dem allgemeinen Spotte preis giebt.

Giannino (bei Seite). Ich bin wie im Traume. Ich sehe, und doch kann ich nicht glauben. (Gegen sie gekehrt) Ich habe Euch vormals nie gesehen, und ihr scheint eine Fremde in Neapolis.

Voluspa (schüchtern). Ich verlies Spanien erst mit dem letzten Frühlinge! — (bei Seite) Wie schwer fällt es mir hier unwahr zu seyn, da jeder seiner Blicke mich zur Aufrichtigkeit auffodert!

Giannino (laut). Es ist ein schönes Land Spanien; doch darf Neapolis allein jetzt um den Vorzug streiten, weil es das Schönste, was auf Spaniens Boden blühete, in sich begreift.

Voluspa (mit Innigkeit). O redet wahr mit mir; denn ich verstehe nicht das Lob der Höflichkeit vom Lobe, das das Herz ausspricht, zu unterscheiden.

Giannino (bei Seite). Bei Gott! das Weib ist schön!

Voluspa (eben so). O fasse dich, Voluspa; dieses Verhältniß ist dir gefährlich, und die Bekanntschaft mit diesen Zügen öffnet dein Gemüth zu wärmerem Vertrauen!

Giannino (kalt). Es spricht mein Herz aus meinen Worten; und ein inniger Antheil ist es, den ich an Euch nehme, denn ich liebe

in diesen schönen Zügen ein mir sehr theures Wesen.

Voluspa (für sich.) Wie ist mir? — Verstehe ich seine Worte! O sey stark, Voluspa, daß du dem mächtigen Reize der Versuchung nicht unterliegst. (laut) Was sagt Ihr? Ich bin in diese Sitten nicht eingeweihet und verstehe nur die ungekünstelte Sprache des Herzens.

Giannino (sich vergessend). O dann redest Du die meinige, holdes, liebes Geschöpf! — O Ihr müßt nicht hier allein stehen unter dieser herzlosen Menge, und ich will Euch eine Freundin zuführen!

Voluspa (an seinen Blicken hängend). Wer seid Ihr?

Giannino (nach einer kurzen Pause). Manfredi heisse ich — mein Vaterland ist Kalabrien! — Und wie nenne ich Euch, schöne Fremde?

Voluspa (ist erschrocken und man sieht sie mit Mühe Fassung sammeln, um zu antworten). Gabriela!

Giannino. Es naht sich Jemand. Wir sehen uns wieder!

Zehnte Szene.

Casarra. Die Vorigen.

Casarra. Ungern vermißt man Euch bei dem Tanze, Donna Gabriela!

Voluspa (bestürzt). Sogleich! — (im Abgehen für sich) Er liebe mich; sagte er nicht so?

Lasarra (sucht Giannino zu imponiren, tritt ihm, als er es nicht bemerkt, näher, und sagt stolz). Ich bin Dom Perez Lasarra, Grande von Spanien und Ritter des goldenen Vließes!

Giannino (sah Voluspa schweigend nach, und geht jetzt, ohne Lasarra zu bemerken, rasch ab).

Lasarra (erhitzt). Teufel! Er steht mir nicht einmal Rede!

Eilfte Szene.

Mohr. Lasarra.

Mohr (schleicht hervor). Ich lauschte hier, Herr!

Lasarra. Was hörtest Du?

Mohr. Er erklärte ihr seine Liebe!

Lasarra. Wer?

Mohr. Der unbekannte Marchese der Lazzaroninn!

Lasarra. Und sie?

Mohr. Schien sie anzunehmen. Sie erröthete, sie blickte zur Erde — kurz sie sind einverstanden!

Lasarra. Wäre es möglich! — (in Gedanken) Ich sinne auf Etwas!

Mohr. Was ist es?

Lasarra. Laß es reifen! — Dieß Bettlermädchen ist bezaubernd, eine hohe reiche Natur ersetzt bei ihr die Schminke der Kunst. Alles scheint zu gelingen. Miranda ist erhitzt, und sie, die sonst mit strenger Kälte zu mir sprach, hat mir zum erstenmale Reden voll Erbitterung entgegnet. Doch nicht allein sie, selbst Neapels ganzer Adel beneidet mich um dieses Mädchens Schönheit, und diesen Sieg muß ich verfolgen. (ab)

Mohr (allein). Ich verfolge sie auf allen Schritten; ich sinne auf tausend Mittel; ich kenne mich selbst nicht mehr, so heiß liebe ich. (ab)

Zwölfte Szene.

Der Graf und Giordano von einer andern Seite.

Giordano. Sieh minder ernst, es ziemt sich nicht zum Feste, und giebt einen traurigen Begriff von der Gastfreiheit des Wirthes!

Graf (finster). Ich bin nicht aufgelegt zu Spiel und Tanz, und opfere nur der Mode und dem Scheine. — Wer ist der Fremde in der schwarzen Maske?

Giordano. Marchese Manfredi, ein Kalabrese!

Graf. Warum will er sich mir nicht zeigen?

Giordano. Er entschuldigte sich mit der Sitte, und zog die Larve nicht.

Graf. Ich fürchte ihn!

Giordano. Warum?

Graf (erschüttert). Höre — doch sieh minder ernst zuvor! -- Als ich vorhin an ihm vorüber ging, da hielt er mich mit einem raschen Blicke fest, daß ich erblaßte — und sein Auge flammte durch die Larve, wie wenn — Orsano mich zur Rede stellen wollte!

Giordano. Träumst Du, Battista?

Graf. Bei Gott! es war nicht Phantasie! Es war derselbe Blick, der letzte, den er flammend auf mich warf, als er stürzte.

Giordano. Deine Phantasie arbeitet an schauerlichen Bildern. Der Name dieses Unbekannten ist uns ja fremd!

Graf. O trau dem Anspruchlosen nicht; denn hinter einer Larve ohne Ausdruck verbirget sich heimlich oft ein furchtbar Antlitz!

Giordano. Blick auf! Wer ist dort jene Maske? Ein hohes Weib in finstrer schwarzer Kleidung.

Graf. Mir ist sie fremd — und doch bekannt! — Mich däucht ich sollte diesen Gang erkennen; doch schlummert die Erinnerung tief in der Seele!

Giordano. Sie schreitet wie ein Geist ernst durch die Freude, und Alles, was uns hier umgiebt, erscheint im Widerspruche mit ihr.

Graf. Ich fühle mich ihr gleichgestimmt, und möchte sie anreden, ob mich gleich eine heimliche Furcht wieder davon abhält.

Giordano. Sieh, dort erscheint auch unser Unbekannter wieder.

Graf (erschüttert). Bey Gott er ist es! — In eben dieser finstern Tracht erblickte ich Orsano — es ist sein schwarzes Auge, das durch die Larve blitzt.

Giordano. Jetzt begegnet er der unbekannten Dame, sie bleiben neben einander stehen, und scheinen gegenseitig sich zu interessiren; doch reden sie nicht mit einander.

Graf. Was für eine Erinnerung steigt bei diesem Anblicke tief aus der Seele herauf; ich kann ihn nicht ertragen, und möchte mich zwischen beide stürzen, um sie zu trennen! — Es ist ein feindseliger Anblick für mich; denn grade so stand Orsano neben ihr, für die in diesem Augenblicke die alten kaum gedämpften Flammen wieder emporlodern.

Giordano. Du bist ausser Dir, Battista!

Graf. Ich kann es nicht ertragen. Fort, fort von dieser Stelle!

(ab mit Giordano.)

Dreizehnte Szene.

Donna Isabella von der andern Seite.

(Sie wirft sich erschöpft auf eine Rasenbank nieder.) Ich hatte mich lange auf seinen Anblick vorbereitet; aber als ich ihn sah, ergriff es mich von neuen, und ich zitterte, wie zu-

vor. — Er war des Gatten Mörder, und die Pflicht des Weibes fordert mich zur Rache auf; ein Schwur, in jener fürchterlichen Stunde seinem Schatten geleistet, treibt mich an zum Handeln, — und doch! Er liebte mich, und darum fiel Orsano durch seine Hand; und kann ich ihn für heisse Liebe hassen! O Isabella, damals flohest du nicht allein aus Furcht vor ihm; Du fürchtetest Dein eigenes Herz, und schaudertest zugleich, daß du ihn, den des Gatten Blut befleckte, nicht hassen konntest! — Doch verhülle diese verbrecherische Brust und vollbringe, was du mußt! Ein langer Zeitraum drängt sich zwischen jenen Augenblick, diese Reize, die mich schmückten, sind entflohen, ich habe keine Wallung mehr von ihm zu fürchten, und werde ihn hassen lernen. Seine Leidenschaft für mich ist erstorben, er liebte nach mir eine Andere, und dieses Bündniß gab der Tochter das Leben. — So stähle denn dein Herz, Isabella, und vollbringe, was Orsanos blutiger Schatten von dir fodert!

Vierzehnte Szene.

Giannino. Die Vorige.

Isabella (für sich). Wer ist der Fremdling, der so wenig Antheil an der Freude nimmt? Welche wunderbare Aehnlichkeit in seiner Gestalt und in seinen Blicken mit ihm — (bricht er-

schrocken ab) Gott, was wolltest du sagen! Es war der Name des Gatten, den du aussprechen wolltest!

Giannino (nähert sich ihr langsam). Signora liebt die Einsamkeit!

Isabella. Wie Ihr!

Giannino. Bei mir ist es Abneigung gegen dieses leere Geräusch; bei Euch scheint es mehr!

Isabella. Es ist so! Der Schmerz wird erschüttert durch die Auftritte der Freude.

Giannino. O muß sich unter diesem Busen ein Schmerz verbergen, der keine Theilnahme findet!

Isabella (erschüttert). Gott, welch eine Stimme spricht zu meinem Herzen!

Giannino (für sich). Welch eine tiefe Regung durchdringt mich beim Anblicke dieser Frau. Ich möchte beten in ihrer Nähe, so heilig ist das Gefühl, das mich beseelt.

Isabella (laut). Die Fröhlichen werden Euch vermissen!

Giannino. Ach ich bin ein Fremdling unter ihnen.

Isabella. Was sagt Ihr!

Giannino. Darf ich bei Euch bleiben?

Isabella (in Bewegung). Entlarvt Euch!
(Die Instrumente spielen in der Ferne ein sanftes Adagio. Giannino läßt die Larve sinken. Donna Isabella erhebt sich von

ihrem Sitze, blickt ihn an, und ein tiefes rasches Gefühl scheint sich ihrer zu bemächtigen. Sie legt die Hand auf das Herz, dann nimmt sie, wie wenn jener darum gebeten hätte, die Maske ab. Er sinkt erschüttert vor ihr auf das Knie nieder, und sie legt die Hand, wie zu einem feyerlichen Seegen, auf sein Haupt. — Diese ganze Darstellung bleibt der Kunst und dem Gefühle der Schauspieler überlassen.)

Isabella (als die Musik endet, fragt sie rasch). Wer bist Du, Jüngling?

Funfzehnte Szene.

Der Graf. Die Vorigen.

Graf (kommt von der Seite, wo ihm Isabella entgegensieht, erblickt sie, bleibt einen Moment unbeweglich, dann ruft er außer sich). Gott, Gott, sie ist es!

Isabella (nimmt rasch in heftiger Erschütterung die Maske vor das Gesicht). Wehe mir!

(sie eilt fort.)

Graf. Sie ist es! — Isabella! — Laßt mich fort! Haltet mich nicht zurück!

(eilt ihr nach.)

Giannino (steht eine lange Zeit betäubt). Was ist das? — Ist es ein Traum? — Erwache ich jetzt; und was habe ich erblickt?

(er geht gedankenlos ihnen nach)

Sechzehnte Szene.

Der Mohr in einem schwarzen Domino.

(Nimmt die Maske ab) So bin ich unkenntlich und sattsam versteckt! — Auf jenes Gehölz sah ich sie zuwandern, sie hat sich von den Uebrigen abgesondert und scheint einer süßen Träumerei nachzuhängen. Ich will ihr folgen, ihr weißes Gewand wird sie mir verrathen. — O wie zittere ich vor Sehnsucht und vor Liebe! — Ich werde mich ihr nahen, und diese Larve verdeckt mein schwarzes Gesicht, das der Himmel mir im Zorne verliehen — ja dieser Domino giebt vielleicht zu dem glücklichen Irrthume Veranlassung, daß sie mich für den Marchese hält. Dämmerung und Liebe mögen das Ihrige beitragen, und die schönste Italiennerinn ist mein! — Horch! ein Sturmwind macht sich auf und brauset in den Bäumen; das wird mein leises Flüstern noch unkenntlicher machen, daß sie die Stimme nicht erräth!

(er schleicht ab, das Theater verdunkelt sich.)

Siebenzehnte Szene.

Miranda. Giannino.

Miranda. Finde ich Dich endlich wieder!

Giannino. Horch, ein finsterer Geist geht durch die allgemeine Luft; ein Sturmwind weht

vom Meere herüber, und man hört die Wellen rauschend ans Gestade schlagen!

Miranda. Die Lichter erlöschen ringsum und der Sturm beugt die Wipfel des Waldes zur Erde!

Giannino. Wo ist die Dame in der schwarzen Maske?

Miranda. Sie ist verschwunden!

Giannino. Und dein Vater?

Miranda. Eilt außer sich durch die Reihen, und fragt heftig nach ihr. — Doch was ist Dir, Geliebter? Du erscheinst mir immer unbegreiflicher!

Giannino (sich ermannend). Zweifelst Du an meiner Liebe, Miranda?

Miranda (erschüttert). O ich wäre verloren, wenn ich das könnte!

Giannino. Und was kann Dich weiter beunruhigen?

Miranda. Ich verstehe Dich nicht. Dein Herz liegt offen vor mir; — aber wer Du bist, und was für ein Verhältniß Dich umgiebt, das ist mir unbekannt.

Giannino. O mag es immerhin so bleiben; denn wo ist so hohe Liebe gefunden, die jeder Prüfung sich unterwerfen könnte!

Miranda. Willst Du das, was Du sagst, auf mich anwenden?

Giannino. Miranda! es giebt noch mächtige Triebe, die nicht von dem Herzen ausgehen,

und oft stört das, was der Verstand künstlich ersann, die schöne Welt der Liebe, und kalte Grundsätze ersticken hohe Leidenschaft.

Miranda. O wüßtest Du, wie tief diese Worte mein Herz kränken, das nichts Höheres kennt, als Dich selbst und Deine Liebe!

Giannino. Du weißt nicht, was Du sagst, Miranda — drum laß uns enden!

Miranda. Wäre es möglich! Du zweifeltest wirklich? — Ja, es ist so! — Nun dann so fordere ich von Dir, ich darf es fordern, daß Du der Prüfung mich unterwirfst; denn diese Zweifel kränken mich tief, wie der Verlust Deiner Liebe!

Giannino (erschüttert). Miranda, Du könntest wirklich —

Miranda. Ich fordere es!

Giannino. Auch wenn das Aeußerste Dich erwartete?

Miranda. Es giebt nur ein Aeußerstes für mich — den Verlust Deines Herzens!

Giannino. Und wenn das, was du erfahren willst, Dich zwänge, dieses Herz von Dir zu stoßen!

Miranda. Das vermag keine äussere Macht, als Du allein! — (plötzlich erschüttert). Doch ja, ein einziges ist möglich! (langsam und ängstlich) Liebst Du ein Weib noch außer mir?

Giannino (fest). Nein!

Miranda (sich erholend). Gott sei Dank! Auf alles andere bin ich gefaßt!

Giannino (umfaßt sie). Miranda! Wäre es möglich! — Ja, es sei! — Es ist das kühnste Wagstück meines Lebens, und ich fürchte selbst in diesem Augenblicke auf ewig Deine Liebe zu verlieren! — Es ist eine fürchterliche Prüfung, der Du Dich unterwirfst; denn nichts wird Dir übrig bleiben, als Gott und dieses Herz!

Miranda. Die höchsten Schätze der Erde und des Himmels legst Du mir zu Füßen; und dennoch wankst Du?

Giannino (außer sich). Nun denn, es sei! — Ich wage Alles, um Alles zu gewinnen; und verliere ich, so gilt's zugleich mein Leben. — Hier meine Hand, ich führe Dich in meine Heimath! — Und somit leb' wohl!

Miranda. Wann?

Giannino. Zur Nacht halt Dich fertig; unser gewöhnliches Zeichen sei die Loosung!

(beide ab.)

Achtzehnte Szene.

Lasarra.

Es ist dunkel! Die Masken laufen überall wider einander, der Sturmwind wüthet, große Tropfen fallen vom Himmel und ich fühle mich schon ganz durchnäßt. — Doch aber ruhe ich nicht, bis ich sie finde. Von meinem Arme hat

er sie entführt, ich laufe ihnen überall nach — ich treffe sie nicht, sie haben sich versteckt — o, und ich weiß nicht, wo sie sind! — Was soll ich thun? Um Hülfe rufen! Alles auf die Beine bringen, um sie aufzusuchen! — Er hat sie entführt — was hat er nicht alles! — O ich werde ein Narr vor wilder Eifersucht, ich kenne mich nicht mehr, kann keinen zusammenhangenden Gedanken fassen, und möchte gegen mich selbst wüthen!

Neunzehnte Szene.

Der Mohr im Domino. Lasarra.

Mohr. Man kann nicht zwei Schritte weit sehen, so dunkel ist es — und doch muß sie noch hier seyn, denn ihre Sänfte wartet noch! — Wo finde ich sie? Verdammtes Unwetter!

Lasarra (erblickt ihn). Ein schwarzer Domino! — Beim Himmel! er ist es — ich halte ihn fest!

Mohr (leise). Wer ist jene Gestalt?

Lasarra (stürzt auf ihn zu und faßt ihn bei der Gurgel). Ha! steht mir Rede!

Mohr. Was ist das? Seid Ihr von Sinnen?

Lasarra. Ich stosse euch nieder — sprecht!

Mohr (sucht sich loszuwinden). Der Teufel steckt in ihm; — Was wollt Ihr? Ihr seyd außer Euch?

Lasarra. Antwort will ich! Meine Braut will ich!

Mohr. Ihr seid verrückt!

Lasarra (ruft in die Szene). Hierher die Fackeln!

Mohr. Was wird das werden!

Zwanzigste Szene.

Fackelträger. Masken. Die Vorigen.

Lasarra (außer sich). Ergreift ihn!

Mehrere. Wen?

Lasarra. Diesen! Ich gebe sogleich dem Grafen Rechenschaft!

(Die Anwesenden bilden einen Halbzirkel um die Gruppe.)

Ein Fackelträger (tritt hinzu). Wer steckt denn unter der Larve?

Lasarra. Ein Verräther, der die Gastfreiheit mißbrauchte. Führt ihn fort!

Mohr. Es ist gewiß, er ist von Sinnen!

Fackelträger. So laß Dein Gesicht sehen! (er nimmt dem Mohren die Maske ab und sagt erstaunt:) Was Teufel! Er trägt zwei Masken!

Mohr. Um Verzeihung, die zweite ist mein Gesicht!

Lasarra (ertäubt). Was ist das für ein Possenspiel! (Alle lachen.)

Mohr. Aber seid Ihr von Sinnen, Dom, daß Ihr mir die Kehle abschneiden wolltet?

Mehrere. Was wolltet Ihr denn eigentlich, Dom Lasarra?

Lasarra (wüthend). Ich wollte, daß ich rasend würde! (Er läuft ab, die Uebrigen zerstreuen sich unter lautem Gelächter.)

Dritter Akt.

(Offene Gegend. Der Abend bricht an, und von der einen Seite sieht man die Bühne hell erleuchtet, wie von einem fernen Feuer.)

Erste Szene.

Der Mohr. Lasarra.

Mohr. Ganz Neapel strömt nach dem Molo zu, um sich an dem Schauspiele des Feuerspeienden Vesuv's zu ergötzen.

Lasarra. Laß uns hier verweilen; der Anblick ist von diesem Orte groß und überraschend.

Mohr. Doch zuvor etwas Wichtiges! Sprachst Du den Grafen, Herr?

Lasarra. Wozu die Frage?

Mohr. Er erkundigte sich dringend bei mir nach der Donna Isabella.

Lasarra. Und Du antwortetest?

Mohr. Daß ich nichts von ihr wüßte, und eine Dame, wie er sie beschriebe, selbst bey dem Feste nicht bemerkt hätte.

Lasarra. Du thatest wohl; ich habe ihr mein Ehrenwort auf tiefes Schweigen gegeben! — Doch sprich, was vermochte Dich am gestrigen Abende zu der Maske?

Mohr (verlegen). Es war — ich wollte — Verzeiht, daß ich Euch zuvor frage, was Euch zu einem so seltsamen Betragen vermochte?

Lasarra. Ich dachte — (unwillig für sich) Ich fange an, mich vor mir selbst zu schämen. (laut) Es war — ein Scherz; nichts weiter.

Mohr. Wahrhaftig, ich hatte denselben Grund, und wüßte keinen andern anzugeben.

Lasarra. Wo ist die Lazzaronin?

Mohr. Ich sah sie nicht.

Lasarra. Sie liebt den Fremden. Du hattest Recht!

Mohr (rasch). Wahrhaftig!

Lasarra. Sie erröthete, als ich in sie drang. Die Verstellung ist ihr unbekannt, und ich las das unwillkürliche Geständniß in ihren Mienen. — Bei Gott, das Mädchen ist schön, und ich selbst fühlte eine Zuneigung für sie, wenn es möglich wäre, daß sich ein Grande von Spanien zu einer Bettlerinn herablassen könnte.

Mohr (bei Seite). Teufel! ich spüre starke Eifersucht.

Lasarra. Auch er hat ihr seine Liebe erklärt, denn sie verneinte es nicht, als ich es ihr vorwarf. Ihre Leidenschaft für ihn ist heftig, da sie sie dazu vermögen konnte, bei mir zu bleiben, und ich habe dadurch die Gelegenheit zu einer unerhörten Rache gegen den Verhaßten in Händen.

Mohr. Ich brenne vor Neugierde!

Lasarra. Ich zwinge ihn, ihr seine Hand zu geben. Er ist den Gesetzen der Ehre unterworfen, und dadurch erhalte ich das Recht über ihn. Ist sie seine Gattinn, und er erfährt ihre Geburt, so bin ich gerächt.

Mohr. Teufelisch ersonnen — würde ich sagen, wenn ihr nicht ein guter Christ wäret!

Lasarra. Ich gebe es nicht auf, und preise den Augenblick glücklich, der mir den Gedanken eingab. — Nur ein Zweifel beunruhigt mich.

Mohr. Nun?

Lasarra. Ich kenne seinen Aufenthalt nicht.

Mohr. Das ist eben der Teufel!

Lasarra. Auch weiß ich nicht, wer er ist; denn ich hörte seinen Namen vormals nie, und es ist möglich, daß sich irgend ein Abendtheurer hinter die Maske versteckt.

Mohr. Wo nicht der Teufel selbst; ich fürchte mich in Eure Seele!

Lasarra. Man muß den Muth durch Vernunftgründe festzuhalten suchen!

Mohr. Wohlgesprochen! Ich wünsche Euch

Glück darzu. Doch mich laßt aus dem Spiele; ich stand wirklich von jeher mit der Vernunft nicht auf dem vertrautesten Fuße.

Lasarra. Auch auf einer andern Seite will ich meine Mienen springen lassen, und es versuchen, mein Glück zu zwingen. Die Bedenkzeit, die Donna Miranda von mir forderte, ist verflossen und ich werde mich dringender an den Vater wenden; denn diese Leidenschaft ist zu heftig, als daß ich sie unterjochen könnte!

Mohr. Möchtet Ihr Euer Ziel erreichen! — Doch still Herr! Ich glaube dort jenen Lazzaronen, von dem ich Euch erzählte, zu erblicken. Verlaßt diese Gegend, daß er Euch nicht gewahr werde; ich will mich zurückziehen und ihn nachher anreden. (beide ab.)

Zweite Szene.

Giannino kommt von einer andern Seite; in einem übergeworfenen Mantel, unter dem er seine Bettlerkleider trägt.

Ein fürchterlicher schöner Abend! Der Vesuv wirft Flammen aus und steht wie eine Sonne über der Gegend. Ich fühle einen wunderbaren Muth, und in dieser Nacht muß ich das große Wagstück unternehmen, oder nie! — (er blickt in die Szene) Welch ein Anblick! Die Flammen wälzen sich durcheinander und

steigen mächtig zum Himmel auf, wie der Muth des Menschen!

Dritte Szene.

Der Mohr. Giannino.

Mohr (schleicht herzu und blickt ihn an). Bist Du es? — Nein!

Giannino (rasch, indem er den Mantel fallen läßt). Was willst Du?

Mohr. Doch, Du bist es! — Behorcht uns Niemand?

Giannino. Wir stehen unter freiem Himmel! — Zur Sache!

Mohr. Du kennst ihn?

Giannino. Wen?

Mohr. Den Marchese!

Giannino. Nein!

Mohr. Hier ist eine Zechine! — Kennst Du ihn jetzt?

Giannino. Ja! — Was suchst Du an ihm?

Mohr. Eben nichts! — Neugier!

Giannino. Du bist ein Thor!

Mohr. Wo hält er sich auf?

Giannino. Das weiß ich nicht!

Mohr. Und doch kennst Du ihn?

Giannino. Wie mich selbst!

Mohr. Wer ist er?

Giannino (vertraulich). Ein Schwarzkünstler!

Mohr (fährt zurück). Teufel!

Giannino. Stichfest! Schußfrei!

Mohr. Da wage ich mich nicht an ihn! — Willst Du verdienen?

Giannino. Wie viel?

Mohr. Zwölf Zechinen, helle blanke Münze. Blick' her?

Giannino. Was ist der Preis?

Mohr. Ein Kopf!

Giannino. Pah! Da ist es zu wenig!

Mohr. Es soll ein schöner Kopf seyn — ich lege zu. Zwanzig!

Giannino. Das läßt sich hören! Wem gehört der Kopf?

Mohr. Eben Deinem Unbekannten!

Giannino (faßt ihn heftig an). Teufel!

Mohr (erschrocken). Was beginnst Du?

Giannino (faßt sich). Ich nehm's über mich! — Sahst Du ihn nie? Den Manfredi meine ich!

Mohr. Nie ohne Maske!

Giannino. Möchtest Du ihn sehen?

Mohr. Wahrhaftig ich wäre neugierig!

Giannino (faßt ihn bei den Schultern, kehrt ihn gegen sich und blickt ihn zornig an). So sieh mich an!

Mohr (verwundert). Dich?

Giannino. Er gleicht mir auf's Haar!

Mohr (mit offenem Munde). Dir? — Da sieht er recht furchtbar aus!

Giannino. Und ist es auch für Dich und Deines Gleichen! (er schleudert ihn heftig fort)

Mohr (im Fortstürzen). Alle Teufel!

Giannino (allein). Also auch Meuchelmörder dingt dieser Lasarra, und mein Leben steht auf dem Spiele! O, so wage ich doch meinen höchsten Reichthum für meine Liebe, und verdiene Miranda! — — Aber kann sie es ertragen, was sich ihr darbieten wird? — Sie, die Tochter eines Grafen, gewöhnt an allen Glanz des Lebens, nicht losgerissen von den kleinlichen Bedürfnissen der Eitelkeit und des Stolzes — eines Bettlers Weib! Ihr Pallast das hohe Gewölbe des Himmels, ihr Lager die grüne Erde! Giebt es ein Herz, das den ganzen Schmuck der Erde vergessen kann, und allein hingegeben der innern Sehnsucht, sich eine heilige Welt voll Liebe erbaut, und für den Kuß des Gatten am Morgen der Brautnacht das goldene Diadem verschmäht, das sich durch ihre Locken schlingt? O, rasender Thor, was für ein gefährliches Spiel hast Du begonnen! — — Doch ist das treue Liebe, die nicht Alles opfern kann? — Wohlan, es sei! Ich will's vollenden! (rasch ab.)

Ein kurzes Zimmer, mit einem hinauslaufenden Balkon.

Vierte Szene.

Miranda. Viola.

Miranda. Nimm die Laute! Ich will Dein Spiel begleiten!

Viola. (spielt die Guitarre.)

Miranda (singt).

Saper bramate
bella, il mio nome,
ecco ascoltate,
velo diro.

(Viola spielt die zweite Strophe, da singt unten Giannino, und Miranda fährt freudig erschrocken auf.)

Jo son Lindore,
di basso stato
ne alcun tesoro
darvi potro.

Viola (tritt an die Jalousie). Unter dem Balkon steht eine männliche Gestalt, tief in einen Mantel gehüllt. — Es ist Dein Unbekannter. Er horcht; er will ein Zeichen geben! — Jetzt scheint er wieder unentschlossen — er zögert — er entfernt sich und verschwindet dort in jenes Citronenwäldchen.

Miranda (ängstlich und gespannt). Wie

sagst Du, Viola! — O warum verweilt er nicht!

Viola (tritt wieder zu ihr). Wird das glücklich enden?

Miranda (erschrickt und fährt sich über die Stirn, dann sagt sie bewegt). Ich hoffe es!

Viola. Wer ist dieser Unbekannte?

Miranda. Ach Viola, ich kenne nichts, als seine Liebe!

Viola. Es sei fern von mir, Dich zu tadeln; aber Du weißt, daß Du einen Vater hast, Miranda! dessen Wünsche den Deinigen nicht begegnen möchten.

Miranda (düster). Ich weiß es!

Viola. Du weißt Nichts von diesem Unbekannten? Wenn er Dich liebte, warum entdeckte er sich Dir nicht? — Wie, wenn es ein listiger Abendtheurer wäre!

Miranda (fest). So heiß liebt Niemand, der betrügen kann!

Viola. Wenn er Dich auch nicht betrügen sollte, ist es nicht möglich, daß er Deinem Stande ungleich, irgend ein irrender Glücksritter, unter dieser einnehmenden Gestalt sich in Dein Herz zu schleichen wußte!

Miranda (feurig). O wenn er mich liebt, was frage ich nach dem Glanz der Erde! An seiner Brust ist meine schönste Heimath.

Viola. Du schwärmst, Miranda; ich wünsche, daß Du nie erwachen mögest.

Miranda. Du thust mir weh, Viola; Und doch, wie es auch enden möge, ich kann nun nicht zurück!

Viola (als Miranda den Balkon eröffnet). Willst Du Dich noch nicht schlafen legen, Miranda? Mitternacht ist nahe.

Miranda. Der Duft der Blüthen zieht wie ein heimlicher Strom durch das Zimmer; und ich verlange nach Freiheit. — Sieh, wie der Brand des Vesuv sich über den ganzen Himmel ausbreitet. Jetzt schlagen die Flammen über jenen Lorbeerwald empor, der in der Gluth sich zu verzehren scheint. — Ein majestätischer Anblick! (Man hört unten ein Zeichen.)

Viola. Ich überlasse Dich Deinen Empfindungen! (ab.)

Miranda (allein). Er ist's! Ich hörte sein gewöhnliches Zeichen. — Ich zittere; soll ich's erwiedern! — (sie schlägt in die Hände) Es ist geschehen! Er nahet!

Fünfte Szene.

Giannino, in der Kleidung, die er vorhin trug. Miranda.

Giannino (steigt in das Fenster des Balkons). Ich habe es gewagt! Hier bin ich, Geliebte! Diese Nacht begünstigt unser Vorhaben; ganz Neapel beschäftigt sich mit dem Schauspiele, das der Vesuv der Gegend darbietet,

und wir werden unbemerkt unserm Ziele entgegenwandern können!

Miranda (ängstlich). O Manfredi!

Giannino (bewegt). Aber ist Dein Entschluß noch unveränderlich, Miranda!

Miranda. Er ist es; ob ich gleich voll Furcht dem nächsten Augenblicke entgegengehe.

Giannino (dringend). So laß ab, Miranda; noch ist es nicht zu spät!

Miranda (fest). Ich habe Muth! ich will's vollenden!

Giannino. Es ist ein entscheidender Augenblick, Miranda! Mein Glück, mein Leben steht in Deiner Macht, und wankst Du — — ja, Du wirst es, Du mußt unterliegen! Ich Rasender, daß ich auf diese kühne Spitze hinaufzustreben wagte, wo ringsum tiefer Abgrund, und der Sturz unvermeidlich ist! (mit verzweifelnder Kälte) Doch es sey, ich gehe dieser Stunde fest entgegen. Ich will untergehen, es ist mein Entschluß. Du sollst mich verwerfen — und ich weiß zu sterben!

Miranda (ruhig). Ich bin bereit zu folgen; laß uns nicht länger zögern!

Giannino (steht noch einige Augenblicke mit sich kämpfend; dann hat er den Entschluß gefaßt und sagt:) Hier nimm diesen Mantel und diese Larve! (er zieht beides unter dem Seinigen hervor!)

Miranda (verwundert). Wozu?

Giannino. Es ist der Sicherheit wegen.

Miranda. Ist der Weg weit bis zu deiner Heimath?

Giannino. Weit! Weit!

Miranda. Wirst Du mich zurückführen können, ehe der Morgen graut?

Giannino. Ich werde es!

Miranda. Und doch sagst Du —?

Giannino. Wir nehmen den kürzesten Weg!

Miranda. Giebt es ihrer mehrere?

Giannino. Unzählige?

Miranda. Und wo liegt die Wohnung, der wir entgegengehen?

Giannino. Wo der Himmel sich am höchsten über uns wölbt, und die Erde uns am liebsten aufnimmt!

Miranda (verwundert). Deine Worte sind Räthsel! — Ueberall ist die Erde unsere Mutter, und unbegränzt ist der Himmel! der uns umgiebt, wie meine Liebe zu Dir!

Giannino. O dann Miranda, wirst Du mir auch überall folgen, und unsere Heimath wird seyn, wo du mich liebst!

Miranda. Werde ich Deine Familie kennen lernen?

Giannino. Sie ist zahllos!

Miranda (mit immer höher steigendem Erstaunen). Lebt Dein Vater!

Giannino (ernst). Gott ist unser Aller Vater!

Miradna (beklommen). So laß uns eilen. Mitternacht ist nahe, und wir können den Weg verfehlen.

Giannino. Die Fackel des Vesuv leuchtet uns voran. — Doch werden wir unbemerkt uns von hier entfernen können?

Miranda. Ich führe Dich durch die Souterains!

Giannino. Nimm den Mantel; entlarve Dich nicht, wenn wir unser Ziel erreicht haben; denn Du sollst denen unbekannt bleiben, die Du erblicken wirst.

Miranda (sieht ihn zweifelhaft an und schaudert plötzlich). Gott!

Giannino (ruhig). Ich verstehe Dich, Miranda! (legt die Hand auf's Herz). Es ist ruhig in dieser Brust, und mein Herz darf sich dem Deinigen enthüllen!

Miranda (horcht). Es regt sich Niemand! — Laß uns gehen!

Giannino (mit Nachdruck). Liebe oder Abscheu ist die Wahl — Tod oder Leben die Entscheidung! — (gehen beide leise ab.)

Eine offene Gegend, nur im Vordergrunde durch einzelne Gebüsche verdeckt. Es ist Nacht, und die Beleuchtung geschieht durch den fernen Vesuv.

Sechste Szene.

Viele Lazzaroni, Mädchen, Weiber, Jünglinge, Männer und Kinder bilden überall Gruppen. Einige schlafen, andere bereiten sich ihre Nachtmahlzeit am Feuer; verschiedene Männer sitzen ernsthaft mit übereinandergekreuzten Armen und ohne Bewegung, wie Bilder der Sorglosigkeit und Ruhe. In der Mitte bildet eine Gruppe einen Chor, worunter Marco und Polo sich befinden.

Ein Lazzarone (spielt die Laute und singt dazu).

Durch's Leben, durch's Leben in wilder Begier,
Eilt jeder sein Glück zu erreichen;
Ringsum auf dem Felsen weht hoch sein Panier,
Das Ziel wird nicht ewig entweichen,
Und endlich nach mühsam durchlaufener Bahn,
Langt man in dem Hafen der Ruhe wohl an!

Chor (wiederholt die beiden letzten Zeilen).

Nicht g'nügt ihm der Streit mit der zornigen Fluth,
Er sprengt auch die Tiefen der Erde,
Enthüllt das Verborgne mit frevelnder Wuth,
Nicht achtend des Kampfes Beschwerde.

Er fodert zur Sonne das blendende Gold,
Doch immer noch fehlt ihm das, was er gewollt!

Chor (wie vorhin).

O laßt ihm, dem Armen, den eiteln Wahn,
Den Schatz wird er ewig nicht heben;
Durcheilend so zwecklos die irrdische Bahn,
Entflieht ihm das fröhliche Leben;
Es ruhet verborgen, ihm unbewußt,
Der Schatz, den er sucht, in der eigenen Brust!

Chor (wie vorhin).

Nur wir erfreu'n uns der herrlichen Welt,
Nicht kennend des Kampfes Beschwerde;
Es wölbt sich der Himmel zum strahlenden Zelt,
Wir schlummern auf duftender Erde.
Es ist nur allein, der die Sorge verbannt,
Der Bettler, zum König der Erde ernannt!

Chor (wie vorhin).

Der Erde entsprossen, ihr fröhlicher Sohn,
Reicht sie ihm die lieblichsten Gaben;
Drum soll sie am Ende — es sey dies ihr Lohn —
Auch frei zurück ihn haben.
Und reicht ihm zum Schlusse, den Schlaftrunk der Tod,
So zahlt seine Schulden ein freundlicher Gott!

Chor (wie vorhin).

Siebente Szene.

Giannino und Miranda beide in Mäntel gehüllt, und die letzte verlarvt, kommen im Vordergrunde hervor, wo sie ein Gebüsch von den Uebrigen trennt.

Die Vorigen.

Miranda. Was führst Du mich für unbekannte Wege? Wir sind der Stadt nahe, und vorhin sah ich sie weit von uns liegen.

Giannino (in sich gekehrt). Die Entscheidung ist da. Es geht zur Sonne oder in den Abgrund!

Miranda. Ich höre Geräusch und Stimmen in der Nähe! — Warum hältst Du mich zurück?

Giannino. Verzieh noch einen Augenblick; — jetzt bist Du noch die Meinige — der nächste Schritt kann Dich mir entreissen!

Miranda. Wie seltsam sind Deine Reden!

Giannino (mit ängstlicher Heftigkeit, indem er ihre Hand festhält). Wirst Du mir treu bleiben, Miranda! Auch wenn das Aeußerste Dich erwarten sollte?

Miranda. Sey ein Mann und handle!

Giannino. Wohlan — es sei! Tritt vor und sieh! (er führt sie in heftiger Bewegung in den Kreis der Lazaroni).

Miranda (blickt betäubt um sich her, wie

wenn sie aus einem wunderbaren Traume erwachte).

Giannino (wirft rasch den Mantel ab).

Die Lazzaroni (rufen). Es lebe das Haupt der Lazzaroni!

Marco (eilt auf Giannino zu). Fasse Muth, Giannino!

Miranda (ist noch immer betäubt, endlich erblickt sie Giannino, der in seiner Bettlerkleidung vor ihr steht, und sinkt mit einem unartikulirten Ausrufe des Schreckens in Marko's Arme zurück).

Giannino (stürzt zugleich außer sich vor ihr nieder). Wehe mir, ich bin verloren!

Marco (unwillig). Beim Teufel, das Spiel steht mißlich!

(Lange Pause; die Lazzaroni bilden eine neugierige Gruppe).

Giannino (in heftiger Bewegung) Du hast entschieden! — — Es fehlt nur noch Dein Wort, das mir bekräftigt, was dieses todtenblasse Antlitz schon gesagt. — (in Wildheit übergehend) Doch sei stark, Miranda! Du rüstest Dich zu einer kühnen That; denn nicht genug, daß mich Dein Wort verwirft; es zielt zugleich ein Dolch nach dieser treuen Brust, und bricht das Herz, indem es mich verstößt! (er zieht einen Dolch)

(Lange erwartungsvolle Pause.)

Giannino (mit plötzlich verändertem Tone) Nein! Das könnte Dich zwingen zu falschem

Worte, was Liebe nicht vermöchte, würde vielleicht Furcht und Mitleid vollbringen! (er schleudert den Dolch von sich) Du sollst frei seyn, und mein Schicksal kümmere Dich nicht! — Jetzt rede ohne Furcht. Kalt will ich Dein Wort vernehmen, und der Ausgang sey vor Dir verhüllt.

Miranda (die heftig mit sich kämpfte, erhebt sich jetzt und sagt ruhig und mit sanftem Vorwurfe) O hältst Du es für so leicht einem Vater zu entsagen!

Giannino (heftig überrascht). Was ist das! Träume ich!

Miranda (fortfahrend). Einem Vater zu entsagen, dessen höchster Stolz diese einzige Tochter war; — ach meine Mutter ist ja nicht mehr! und was ihm übrig bleibt, sind kalte Schätze, die ihm Liebe nicht ersetzen können!

Giannino (ausser sich). Miranda! Miranda! Und Du fluchst dem nicht, der Dich betrog!

Miranda. Ich habe Deinem Herzen vertraut — es hat mich nicht getäuscht mit falscher Liebe — — oder liebst Du mich nicht mehr!

Giannino (betäubt). O Gott! Noch träume ich! Noch weiß ich nicht, was um mich vorgeht!

Miranda (mit Kraft und Festigkeit). Ich bin die Deine!

Giannino (stürzt in der höchsten Bewegung vor ihr nieder).

Miranda. Führe mich durch die Welt, Jüngling! Ich kann Dich nicht verlassen! (sie wirft sich zu ihm nieder an seine Brust.)

Giannino (hebt sie ausser sich hoch empor.)

(Die Lazzaroni umgeben sie jubelnd.)

Vierter Akt.

(Des Grafen Zimmer.)

Erste Szene.

Der Graf sitzt an seinem Schreibtische und durchsucht ängstlich und mit Genauigkeit Papiere. Nach einer Pause kommt Giordano.

Graf. Rette mich, Giordano, ich bin verloren!

Giordano. Ich verstehe Dich nicht!

Graf. Ein unersetzlicher Verlust —

Giordano. Worin besteht er?

Graf. Die bewußten Papiere sind verschwunden!

Giordano. Bist du von Sinnen!

Graf. Unter Todesangst durchlaufe ich seit mehrern Stunden jedes einzelne Wort, doch Nichts ist übrig, und das Fehlende enthält Be-

weise, die meine verbrecherische Absicht nur zu klar verrathen, als daß eine Macht auf Erden mich gegen solche Anklagen lossprechen könnte.

Giordano. Fasse Dich, Battista, und erwarte den Erfolg; denn noch sehe ich nicht, von welcher Seite Dir das Unglück droht! — Nur zerreiß die Verbindung mit diesen listigen Franken; entdecke ihnen den Vorfall, damit sie aus Furcht vor dem Schicksale, das sie erwartet, Neapel auf das schleunigste verlassen. An ihrer Entfernung ist Alles gelegen!

Graf. O es gilt kein Säumen, und sobald sich einer von ihnen zeigt, so führe ihn sogleich auf mein Zimmer! Sie müssen fort, ehe der Tag sich neigt; oder wir Alle gehen zu Grunde!

Giordano. Sammle Dich, Battista! Deine Mienen verrathen Dein Inneres. — Es rückt die Stunde des Festes heran, das Lasarra zu Miranda's Ehre veranstaltet hat.

Graf. Ich kann nicht dort erscheinen; denn das Unerwartete dieser Begebenheit hat meinen Geist erschreckt, und ich gleiche einem, der im Traum wandelt. — Doch sende Miranda zu mir, es ist heute der Tag, an dem sie sich erklären muß, wenn ich nicht in des Spaniers Augen als ein Wortbrüchiger erscheinen will.

(Giordano ab.)

Graf (allein). Wie dunkel verhüllt sich mein Leben vor mir, und wie unerklärlich ist Alles, was mich umgiebt! Die Zukunft scheint

mit etwas Unerhörtem schwanger, und ich schaudere bei jedem Schritte, den ich ihr entgegen gehe. — War sie es wirklich, Donna Isabella, die ich erblickte? Jenes heiß geliebte Weib, für welches ich — O, da steigt meine schwarze That von neuen vor mir auf, und ich liebe und hasse wie zuvor!

Zweite Szene.

Miranda, sehr einfach gekleidet.
Der Graf.

Graf (blickt sie lange ernsthaft an, und sagt darauf:) So war es nicht, wie ich meine Tochter erwartete!

Miranda (ängstlich). Mein Vater!

Graf. Spielen wir eine Posse zusammen, daß Miranda allen Schmuck, der ihr zukommt, von sich geworfen hat, und wie eine empfindsame Schäferinn mit der bescheidenen Rose im aufgelösten Haare vor mir erscheint?

Miranda. Ich liebe diese Anspruchlosigkeit, mein Vater! denn sie macht mich vertrauter mit den Menschen, die mir theuer sind, und vor denen ich keine Auszeichnung verdiene.

Graf. Thörinn! Es unterscheidet dieses Goldes Pracht das Hohe von dem Gemeinen; ein niederer Sinn bleibt nur tief unten auf dem Boden und strebt sich nicht vor andern zu erheben. Der große Geist allein eilt kühn der Son=

ne zu, und wie sie hoch am Himmel glänzend strahlt, soll auch ihn aller Glanz des Lebens schmücken. Nicht ohne hohen Sinn und seltene Kraft erstrebten unsere Ahnen diese Würde; daß wir die Väter ehren, und der Geist uns antreibt, das zeigen wir der Welt durch unsern Adel!

Miranda (zu sich selbst). Wehe mir! Ein Bettler ist mein Geliebter, uud dieses Herz hört nur im Grabe auf für ihn zu schlagen.

Graf (finster). Genug! Zum letztenmale wünschte ich diese Erklärung nöthig gehabt zu haben. Ich weiß, daß meine Tochter ihrem Vater gern gehorcht, und ihm den Beweis davon zu geben willig ist.

Miranda (neigt sich schweigend gegen ihn und sagt zu sich selbst:) O wie werde ich Muth erringen!

Graf. Ich kann Dich nicht begleiten zu dem Feste auf Lasarra's Villa, denn Krankheit fesselt mich an diese Zimmer; doch weißt Du, was Dich dort erwartet, meine Tochter! Schon lange gab ich dem Grande Dom Perez mein Wort auf Deine Hand; Du zögertest bis jetzt allein, es zu bestätigen. Ich weiß, Miranda, daß Dir meines Hauses Ehre heilig, und zweifle nicht, daß Du Lasarra heute endlich beweisen wirst, daß Dein Vater kein Wortbrüchiger ist.

Miranda (ausser sich). O Gott — wenn nun aber —

Graf (strenge). Das letzte Aber! Theile seinen Inhalt mit!

Miranda (kühn und mit Bewußtseyn). Soll des Grafen Tochter allein der freie Wille und der eigene Ausspruch über ihr Schicksal versagt seyn, so wäre es besser, daß sie eine Bettlerinn geboren wäre!

Graf (zornig). Miranda! — Dein Wille bleibe frei; doch freier Wille ohne Leitung der Vernunft ist eines Thoren Willkühr.

Miranda. Mein Herz sagt, daß es nimmer diesen Spanier lieben wird!

Graf. Du sollst sein Weib seyn! — Liebe ist ein Traum von wenig flüchtigen Stunden!

Miranda (blickt ihn voll Schmerz an). O mein Gott! Ist das der Ausspruch Deines Herzens, so ist Deine Tochter verloren!

Graf (düster). Dein Auge ist blind, Miranda! und Du willst Dein Glück verscherzen. O schau hinaus, welch ein glänzendes Loos Deiner wartet: Du die Gemahlin eines edeln Spaniers, erhoben bis zu den Stufen des Throns, übersehend ein stolzes Volk, das Deinen Reizen huldigt. O, entsage der Liebe, Miranda, und fliehe der Größe zu!

Miranda (breitet einen Augenblick die Arme wie gegen einen Gegenstand aus, und scheint zu wanken; dann sagt sie entschlossen:). Der Liebende bedarf der Größe nicht, und ist der König einer ganzen Welt!

Graf (zornig). Ausgeartete! Du zeihest in diesem Augenblicke Deine Mutter eines Ehebruchs, und sagst aus, daß du aus unedlem Blute entsprossen bist!

Miranda (ausser sich). O Gott, wie gern gäbe ich in dieser Stunde all' diesen Glanz, der mich beherrschen will, für eines Bettlers abgetragenes Gewand, das eine freie Brust bedeckt.

Graf (wild). Aus meinen Augen geh, und such den Bettler, Deinen Vater!

Miranda (im tiefen Schmerz). O meine Mutter! — (sie ist ausser sich in heftiger Bewegung, endlich richtet sie sich auf, blickt ihn fest an und sagt mit tiefem Nachdrucke:) Hast Du denn nie geliebt, Battista?

Graf (schaudert und antwortet nicht; es verstreicht eine lange Pause, endlich sagt er wild:) Du rufest Götter an, die mich verderbten! — Ich wurde nie geliebt. — Du wirst Lasarra's Weib; jetzt ist's beschlossen!

Miranda (zitternd). Mein Gott! Was habe ich gesagt?

Graf. Entferne Dich, mein Wort ist eisern, wie ein Eid! Ich eile Lasarra zu schreiben, was Du ihm bestättigen wirst!

Miranda (geht in Verzweiflung ab).

Graf. Ich beging einen Mord, um Liebe zu erringen — mein Loos war Haß! Ich kann kein fremdes Liebesbündniß segnen!

(Park bei Lasarra's Villa.)

Dritte Szene.

Lasarra prächtig geschmückt.

Der Mohr.

Lasarra. Wie war es mit der Donna Isabella?

Mohr. Sie hat sich eingeschlossen, und sitzt beym Meßbuche und Kruzifixe; sie ließ sich nicht bewegen, zu erscheinen. Die Lazzaroninn geht dagegen wie eine Sonne glänzend auf!

Lasarra. Erzähle mir das noch einmal von dem Unbekannten; es hat mich nachdenkend gemacht!

Mohr. Wie schon gesagt, ich stieß auf ihn bald darauf, als ich meinen originellen Lazzarone gesprochen hatte. Er kam aus einer Grotte nahe beim Posilipo und trug seine gewöhnliche schwarze Kleidung, sein Gesicht war ohne Larve, und als ich ihn anblickte, erschrack ich heftig; denn er war jenem jungen Lazzaronen täuschend ähnlich — ja ich wollte jetzt darauf schwören, daß es eine und dieselbe Person wäre.

Lasarra. Verdächtig war mir dieser Unbekannte längst! — Hörtest Du nicht, Sesto, von fränkischen Emissarien, die sich in der Mitte Neapels unter verschiedenen Gestalten aufhalten sollten, und sagte man nicht, daß selbst die

Lazzaroni einige dieser Aufwiegler in Bettlertracht unter sich entdeckt hätten?

Mohr. Wahrhaftig, Herr, Du bist ein Muster von Scharfsinn!

Lasarra. Laß uns die Spur verfolgen, und leitet sie uns zum Ziele, so ist meine Rache vollkommen. — Doch ende Deine Erzählung!

Mohr. Als ich mich endlich von meinem Erstaunen erholt hatte, machte ich mich an ihn, und gab ihm die Einladungskarte, die Du mir gebotest, wo ich ihn sehen würde, ihm zu überliefern. Anfangs schien er zu überlegen, dann nickte er schweigend nnd entfernte sich.

Lasarra. Laß sehen, ob ich das Ziel getroffen habe!

Vierte Szene.

Ein Page. Die Vorigen.

Der Page (überreicht Lasarra einen Brief).

Lasarra (überliest ihn flüchtig, fährt freudig auf, zieht einen Ring vom Finger und reicht ihm den Pagen). Trag ihn mir und Miranda zu Ehren, Cintio! (der Page ab.)

Lasarra (triumphirend). Der Sieg ist mein!

Mohr. Was ist es?

Lasarra. Er ist vom Grafen! — Ein anderesmal. — Ich sehe die Gäste! (eilt ab.)

Fünfte Szene.

Musiker. Der Mohr.

Mohr. Lustig, Ihr Jungen! seid nicht träge, rührt Euch, und laßt die Kastraten singen, daß man es bis hin zum Meere hört! — heute fließen die spanischen Weine!

(Die Musiker spielen und der Mohr setzt sich, lüstern zuhorchend, nieder.)

Sechste Szene.

Giannino in seiner schwarzen Kleidung, in der er nun bis an das Ende des Stücks bleibt. Die Vorigen.

Mohr. Beim Teufel, da ist unser Räthsel!

Giannino (für sich). Was will ich hier in diesen Hainen, und was erwartet mich? — Eine heimliche Angst bewegt meine Brust, wie wenn ich hier etwas furchtbares erfahren würde!

Mohr (schleicht um ihn herum). Beim Elemente! So ähnlich, wie ein Ei dem andern. Das ist doch sonderbar!

Giannino (rasch und stark). Was willst Du?

Mohr (schrickt zusammen). Ich bin zu Eurem Dienste!

Siebente Szene.

Miranda an Lasarra's Arme. Voluspa. Viola. Mehrere Gäste. Die Vorigen.

Giannino. Ha! Er führt sie! und blickt stolz umher, als ob er seines Sieges gewiß wäre!

Miranda (erschrocken für sich). Giannino! O mein Gott!

Lasarra (verbeugt sich ringsum). Es freut uns, Euch in unsern Lusthainen versammelt zu sehen, und wir werden Alles aufbieten, das Vergnügen unserer Gäste zu befördern!

Voluspa (für sich). Dort ist der Fremde! Wie mein Herz klopft!

Lasarra. Platz genommen! Donna Viola hat uns das Improvisiren zur Ergötzung vorgeschlagen, und sie wird daher ein Thema für uns auswählen (bei Seite). Solche Spiele sind Verräther des Herzens und führen manche Entdeckung herbei!

Miranda. Vielleicht eine Gelegenheit, dem Geliebten mich zu verständlichen!

Voluspa (bei Seite). Mein Herz wird auf meinen Lippen schweben, und die Sprache der Kunst, die ich nicht verstehe, entbehrlich machen!

Lasarra (laut). Wir binden uns an keine Ordnung, und jeder Einfall sey willkommen!

Mohr (steckt den Kopf durch ein Gebüsch und sagt bei Seite:) Ich will dann und wann

eine

eine poetische Leuchtkugel von hier auswerfen, und damit nach dem Herzen der Lazzaroninn zielen!

Lasarra. Nun Signora, wir erwarten das Thema!

Viola. „Wer ist der Unglücklichste!"

Lasarra. Der Gegenstand wird uns viele Auslegungen hören lassen. Der Königinn des Festes ziemt der Eingang! (Mit einer Verbeugung) Donna Miranda!

Miranda (bei Seite). Zuerst etwas Nichtssagendes, um die Aufmerksamkeit von mir abzuwenden (rezitirt).

Es liegt das Unglück nur im Widerspruche,
Ist nur im tiefen Herzen zu ergründen;
Drum merk' er auf, der mich versteht, und suche,
Was der geheime Sinn enthält, zu finden.

(sie giebt Giannino einen Wink, der aufmerksam wird.)

Lasarra (nickt beifällig). Tiefsinnig, aber wahr; man erkennt den Geist der Dichterinn!

Mohr (bei Seite). Ich finde eben nicht darinn!

Voluspa (rezitirt).

Wilde Flammen zu bewahren,
Die uns zu verzehren drohen;
Keinen leisen Wunsch verrathen
Nach dem Himmel unsrer Sehnsucht;

Nimmer, nimmer beten dürfen —
Und die Gottheit in dem Herzen!
Ach, das übersteigt, was Andre,
Thöricht frevelnd, Unglück nennen!

Mohr (bei Seite). Ach die Nachtigall schlägt, wer ihr antworten könnte! (reckt den Kopf aus dem Gebüsche und rezitirt:)

Schwarz zu seyn und weiß zu lieben,
Tag und Nacht, die sich umarmen
Wollen, und nicht können, üben
Schwärzere Leiden im Erbarmen!

(zieht mit einem Seufzer den Kopf zurück. Alle sehen sich um.)

Lasarra. Es ist mein Mohr, ein geheimes poetisches Genie, das sich hier hören läßt!

(Man lacht und der Kopf zeigt sich nachher bald wieder.)

Giannino (rezitirt).

Das ist kein Unglück, Liebe zu entbehren,
Wenn man nicht Liebe kennt; doch ihre Freuden,
Die süßen, die uns holde Lippen lehren,
Jetzt erst gekostet, ewig schon zu meiden;
Das heißt vom Sonnenglanz das Auge kehren,
Vom Licht, vom Leben, trostlos zweifelnd scheiden,
In tiefe finstre Nacht hinunter sinken,
Wo keine goldne Hoffnungssterne winken!

Lasarra (bei Seite). Er spielt auf sie an; ich brenne vor Wuth!

Voluspa (bei Seite). O wie seine süße Rede mich gefangen hält!

Miranda (bei Seite). Laß sehen, ob er diese Sprache verstehen wird! — (sie giebt Giannino einen Wink, dann rezitirt sie, und akzentuirt das Anfangswort jedes Verses sehr scharf).

Nur . . . wer, wenn das Schicksal drohet,
Muth . . . entbehrt zum Widerstehen,
Kann . . . von tiefem Unglück sagen,
Retten . . . kann ihn keine Gottheit!

Giannino (für sich). Ha ich verstehe! — „Nur Muth kann retten!" sagt sie; ich zittere — was ist geschehen?

Lasarra (Bewunderung affektirend). Welch erhabner Schwung!

Mohr (bei Seite). Dieser Lasarra ist ganz einfältig geworden vor Liebe. Die Lazzaroni auf dem Markte dichten besser!

Giannino (rezitirt).

Rede . . . kann das tiefste Leiden nicht enthüllen;
Deutlicher . . . klagt es der stumme Blick dem Herzen;

Miranda (bei Seite). „Rede deutlicher!" sagt er. Ach wer es vermöchte! (rezitirt:)

In . . . dem tiefsten Unglück tröstet Liebe,

Der . . . ist nicht verlassen, dem sie lächelt,
Künftigen . . . Gefahren kühn zu trotzen,
Nacht . . . in Tag verwandeln, lehrt
die Liebe!

Giannino (bei Seite). „In der künftigen Nacht!“ sagt sie. O wie lange wird es bis dahin seyn!

Lasarra (bei Seite). Tod und Teufel! Ich glaube, sie richtet diese Liebesseufzer an den Unbekannten. Sie blickt ihn unabläßig an, und zuletzt sagen sie sich wohl Süßigkeiten in meinem Beiseyn. Jetzt will ich auch improvisiren, daß ihnen die Augen übergehen sollen! (rezitirt.)

Ueberall mit Gravität zu prunken,
Statt des Inhalts, leichten Schein erkünsteln,
Unbekannter Geist, bekannte Thorheit;
O welch tiefes lächerliches Unglück,
Dem sogar der Trost des Mitleids mangelt!

Mohr (bei Seite). Lasarra ist ein zorniger Poet, und schießt seine Verse wie Pfeile ab.

Giannino (bei Seite). Das war auf Dich gerichtet, und erfordert eine Antwort. (rezitirt.)

Doch noch lächerlicher ist das Unglück,
Ohne Liebenswürdigkeit zu lieben,
Stolz zu seyn auf nie errungenen Vorzug,
Sich ein goldnes Diadem zu flechten
Um die leere Stirn —

Lasarra (fällt wüthend ein:)

In Weiberherzen
Sich durch falsche Schmeichelei zu schleichen;
Ohne Stand und Namen frech zu streben
Nach dem Glanz —

Giannino (einfallend:)

Der königliche Lorbeer
Schlingt sich nur um eines Edlen Schläfe,
Doch die Schellenkappe ziert den Thoren,
Der auf Glanz und eitle Hoheit stolz ist!

Mohr (bei Seite) O heilige Poesie! Sie dichten einander in die Hände!

Voluspa (eben so). Er spricht zu meinem Herzen!

Miranda (eben so). Gott, wie wird das enden!

Lasarra (fortfahrend:)

Der Betrüger nur verhehlt den Namen!

Giannino (rezitirt).

Unbekannt ist gern Verdienst, weil Thoren
Nur in Namen ihre Ehre setzen!

Lasarra (rezitirt:).

Wer verschweigt —

(er verliert die Fassung, springt auf und ruft ausser sich:). Tod und Teufel! Zieht den Degen, daß ich euch beweise —

Mohr. Zorniger Apoll! Was richtest Du für Unglück an!

(Die Damen eilen erschrocken von ihren Sitzen. Aufruhr und Bewegung).

Giannino (ruhig). Was wandelt Euch an, Dom Lasarra! Wir improvisirten ja nur!

Lasarra (außer sich). Es ist wahr — doch nein, steht mir Rede! — Der Degen —

(Mehrere Gäste umringen Lasarra und suchen ihn zu besänftigen.)

Giannino (gelassen). Ich weiß nicht wie Dom Lasarra, durch ein bloses Wortspiel aufgebracht, das Recht der Gastfreundschaft vergessen kann!

Lasarra (sucht sich zu fassen; mit heimlichem Grimm). Es ist wahr! — Verzeiht — es riß mich hin. Setzt Euch meine Donna's und vergebt diese Aufwallung. Nichts störe die Freuden dieses Festes, das für mich zu dem glücklichsten meines Lebens wird!

Giannino (bei Seite). Welche Veränderung!

Miranda (erschüttert). O mein Gott!

Lasarra. Reicht mir Eure Hand zur Versöhnung, Signor!

Giannino. Gern! Der Zwist war nur Schein! — (für sich). Ich ahne nichts Gutes!

Lasarra. Ich weiß, Ihr Alle nehmet an meinem Glücke Theil, und damit Ihr seht, Signor Marchese, daß ich es von Herzen meine,

so entdecke ich in Eurer Gegenwart eine Entscheidung, die das Wohl meines Lebens ausmacht! — — Seit langer Zeit warb ich verwegen um die Hand einer Dame, die selbst meinen König beglücken würde. Lange peinigte mich der Zweifel, die gerechte Strafe meiner Kühnheit, und mein Stolz war nicht vermessen genug, der Ehre sich würdig zu schätzen, die edelste Neapolitanerinn ihrem Vaterlande zu entführen. Doch auf einmal finde ich meinen vermessensten Wunsch erfüllt. Dieser Brief des Grafen Toasoni versichert mich der Einwilligung Donna Miranda's, und entzückt wage ich in dieser Stunde den ersten Kuß auf diese theure Hand zu drücken!

(er läßt sich vor ihr auf ein Knie nieder.)

Miranda (zurücksinkend). Wehe, wehe mir!

Giannino (steht sprachlos).

(Alle drücken auf verschiedene Art ihre Theilnahme und Bewunderung aus.)

Mohr (den Kopf hervorreckend). Was höre ich! — O ihr Improvisatori des Himmels und der Erde, gebt mir einige wenige passende Verse ein, daß diese Szene nicht kalt und ohne Poesie vorübergehe.

Viola (ausrufend). Zu Hülfe! Die Donna wird ohnmächtig!

Miranda. Fort! Fort! Führt mich von hier!

Lasarra. Gott, was ist das!

(Miranda geht auf Viola gestützt ab. Alle folgen; nur Giannino bleibt zurück.)

Giannino (erwacht nach einer Pause aus einer tiefen Betäubung). Ist es möglich, so viel Treue, so heisse Liebe zu vergessen, und war alle diese Standhaftigkeit nur Schein, um mein wahrhaftes Herz zu täuschen! — — — Ach! sie ist ja ein Weib, und ich bin — ein Bettler! — Da bist du plötzlich von deiner Höhe herabgestürzt, armer Giannino, und gleich einem träumenden Nachtwandler, der durch blühende Auen zu wandeln glaubte, findest du erwachend dich im tiefsten Abgrunde, sterbend, unter rauhen Klippen zum letztenmale wieder. — O warum ließ ich mich auch täuschen von diesem tückischen — schönen Traume! — — Aber beleidige ich sie nicht vielleicht, und sollte es nicht möglich seyn. — — Ha, die Dämmerung bricht ein, und ich muß Wahrheit haben! (will fort)

Achte Szene.

Lasarra. Die Vorige.

Lasarra. Ha! Ihr da, Signor! Ich will nicht hoffen, daß noch ein verborgener Groll über meine mir selbst unerklärliche Aufwallung in Eurem Herzen zurückblieb!

Giannino. Der Vorfall schien mir zu unbedeutend, als daß ich ihn nicht längst vergessen hätte.

Lasarra. Doch kommt Ihr mir zerstreut vor! Es ist vielleicht der Schrecken über den Zufall meiner Braut. Aber sie erholte sich bald und ist bereits nach der Villa ihres Vaters zurückgefahren!

Giannino (faßt sich und sagt mit einer Verbeugung). Ich wünsche Euch Glück und Eurer Braut.

Lasarra. Euer Antheil scheint mir ungekünstelt, und ich höre ihn um so lieber, da ich Euch als eine theure Person betrachte, deren Verhältnisse mir nahe tretten werden.

Giannino (bei Seite). Was ist das! (laut) Ich verstehe Euch nicht, Dom Lasarra! Meine Verhältnisse können die Eurigen nie berühren!

Lasarra (leicht hingeworfen). Glaubt Ihr daß sie so ganz unbekannt blieben?

Giannino (anfangs heftig getroffen, dann sucht er sich zu fassen). Ich interessire Niemand!

Lasarra. Ihr wollt mich das glauben machen; — ich verstehe warum!

Giannino. Ihr seyd mir ein Räthsel!

Lasarra. Ihr möchtet es seyn!

Giannino. Ich habe keine Ursache dazu!

Lasarra. Ich habe Euch gelöset! Wie wenn ich Euch näher kennte?

Giannino (erblassend). Dom Lasarra!

Lasarra. Ich gehe sicher! — Ihr seyd

blaß geworden, sehr blaß; doch ich bin Mann von Ehre.

Giannino. Bei Gott, hier herrscht ein Irrthum!

Lasarra. Nicht doch; die Lazzaroni haben scharfe Augen!

Giannino (bei Seite). Ich bin verloren! (fast sprachlos). Was sollen diese Reden?

Lasarra (noch kälter wie vorhin). Zum Beispiele diese Kleidung, Signor Marchese, oder wie es Euch zu nennen beliebt, die nämliche, in der ich Euch erblicke, tragt Ihr sie immer? Oder wandelt Euch nicht oft die Laune an, zum Scherz, zum blosen Scherze sage ich, sie mit einem abgerissenen Bettlergewande zu vertauschen?

Giannino (völlig außer sich). Es ist wahr! (tritt ihm wild näher) Jetzt sagt Alles; wir sind allein an diesem Orte!

Lasarra (sich etwas zurückziehend). Ihr thuts zum Scherze, wie ich vorhin sagte — ich weiß es, es ist ein bloßer Maskeradeneinfall. Ihr seht, ich kann diskret seyn, wenn ich will. Ich denke gut von Euch, und könnte selbst, was Ihr wohl nicht erwartet, die Hand Euch bieten.

Giannino (steht in tiefer Betäubung). Wie ist mir!

Lasarra. Ihr seid jung, feurig, und der Leidenschaft unterworfen; — ich billige diese Leidenschaft.

Giannino (völlig ausser sich). Ihr seid wahnsinnig oder ein Teufel!

Lasarra (ruhig). Keins von beiden. Ich meine es gut mit Euch, und gebe Euch den Beweis, indem ich Euch Eure Geliebte selbst entgegenführe.

Giannnio (in völliger Abspannung). Ich that Euch Unrecht, Dom, ich glaube ich bin selbst wahnsinnig!

Lasarra (mit erkünstelter Zutraulichkeit). Sie sei eure Gemahlinn, und ich hoffe es, daß Ihr eine mir theure Person glücklich machen werdet.

Giannino (wüthend). Jetzt sind wir am Ende. Gebt mir meinen Verstand zurück, oder laßt uns die Klingen versuchen.

Lasarra. Das bevorstehende Bündniß knüpfe innige Freundschaft zwischen uns, denn Donna Gabriela liebt Euch zärtlich.

Giannino (von einem zweiten Erstaunen ergriffen). Donna Gabriela!

Lasarra. Sie, der ihr das Geständniß Eurer Liebe ohnlängst eröffnetet; ihr Herz kennt keine Verstellung, und sie zögerte nicht, mir als ihrem theuersten Verwandten, das schönste Geheimniß ihres Lebens zu entdecken.

Giannino (Lasarra's Hand fassend mit Treuherzigkeit). Sagt mir, Dom, man hat uns beiden wohl berauschendes Getränk gereicht, daß wir uns nie verstehen sollen, denn ich be-

greife nichts von Euren Reden. Ich liebe Donna Gabriela nicht, habe nie von Liebe mit ihr geredet, und weiß nur, daß sie mir wegen der auffallenden Aehnlichkeit mit meiner Schwester vor Allen theuer ist.

Lasarra (mit erkünstelter Verwunderung). Jetzt fange ich an Euch nicht zu begreifen. Wie Signor, Ihr seyd Mann von Ehre, und könntet durch solche Unwahrheit die Ehre Gabriela's und meiner Familie beflecken wollen.

Giannino (gutmüthig). Wahrhaftig, Dom, es ist so wie ich sage; es ist mir nicht in den Sinn gekommen ein solches Glück zu träumen. Ueberhaupt werde ich noch thöricht über diese Widersprüche: Ihr kennt mich wer ich bin, und dennoch tragt Ihr mir die reiche Hand dieser Donna an — wahrlich es ist mir, als ob ich träumte.

Lasarra. Ich setze mich über diese Verhältnisse hinaus, weil ich will; das sey Euch genug. Und überhaupt war ich von jeher Eurer Nation nicht ungeneigt.

Giannino. Meiner Nation?

Lasarra (heftig). Mit einem Worte, wagt es nicht länger, Donna Gabriela in ein zweideutiges Licht zu stellen, widrigenfalls Ihr mich zwingt, für die Ehre meiner Familie mein Blut zu wagen.

Giannino. Laßt Euch bedeuten, Dom, wir sind Beide im Irrthume, ich liebe Gabrielen nicht.

Lasarra (erhitzt). Und wen liebtet Ihr, wenn sie es nicht wäre?

Giannino (ohne zu wissen, was er sagt). Donna Miranda!

Lasarra (wüthend). Rasender! — Was sagt Ihr! — Meine Braut! —

Giannino (betäubt). Habe ich wirklich den Namen genannt?

Lasarra. Vor meinen Ohren. Elender!

Giannino (nach einer Pause — kühn und fest). So ist es gut! Ich sagte keine Unwahrheit!

Lasarra. Ist es möglich — und ich zögere noch!

Giannino (faßt seine Hand und sagt mit Muth und Größe). Ich scheue Euch nicht, Dom. Wenn ich Gabrielen je geliebt hätte, so würde ich es nicht verhehlen, da mir weibliche Ehre heilig ist. Ich liebe Miranda! — Ich habe keine Rechte auf ihre Hand, als mein Herz — könnt Ihr höhere anführen? Euer Stand ist hoch über den meinigen erhaben — meine Ehre ist stolz, sich mit Euch zu messen! — Meine Liebe — hier ist es, wo Ihr vor mir in den Staub sinken müßt. Ich weiß zu sterben, Dom, aber ich liebe ewig!

(rasch ab.)

Lasarra (in Raserei). Ist es möglich! — Lasarra, Du! — (er schlägt sich vor die

Stirn) Ha, du zauderst? — Dolch, Gift, Hochgericht, alles laufe ich aufzubieten!

(will ab.)

Neunte Szene.

Voluspa, die sich schon während der ganzen vorigen Szene zeigte, und ihr Staunen und ihren Schreck bei den Entdeckungen verrieth, eilt jetzt Lasarra entgegen.

Voluspa (außer sich). Wohin weilt Ihr!

Lasarra. Fort, fort, laß mich!

Voluspa. Um Gotteswillen, ich habe Alles gehört. Ihr werdet ihn ermorden!

Lasarra. Ja, ja, ich bin es gewillt!

Voluspa (kniet vor ihm nieder). O haltet ein, er ist mein Bruder!

Lasarra (bleibt stehen). Dein Bruder!

Voluspa. O sagtet Ihr denn nicht selbst, daß Ihr ihn als Lazzarone erblickt hättet!

Lasarra (ergriffen). Als Lazzarone!

Voluspa. Und hörtet Ihr nicht, daß er in mir seine Schwester liebe!

Lasarra. Welche fürchterliche Entdeckung! — Ein Lazzarone sagst Du?

Voluspa. O wie habe ich so lange träumen können! Er ist es, mein Bruder!

Lasarra. Heiliger Gott! — Dieser Schimpf! — Fort, fort!

Voluspa. Wohin?

Lasarra. Zum Grafen, zu Miranda! Er muß sterben!

Voluspa. Sterben!

Lasarra. Laß mich! Welche eine Entdeckung! (stürzt ab.)

Voluspa (außer sich). Wo finde ich ihn! (ab)

Platz vor dem Palaste des Grafen. Rechter Hand der Pallast mit dem Balkon. — Später Abend.

Zehnte Szene.

Giannino kommt rasch.

Die Nacht treibt schwarze Wolken vor sich herauf und verhüllt das Mondlicht! — So ist denn endlich dieser Tag, der ewig zu währen schien, zu Ende, und diese lange ersehnte Stunde erschienen. Aber ich zittere in diesem Augenblicke noch heftiger vor dem, was mich erwartet, weil vielleicht der nächste so tiefes Unglück für mich enthält. — Doch fort, fort, und beschleunige diese Katastrophe. (er nähert sich dem Balkon). Ich sehe Licht, sie scheint allein zu seyn — ich wage es! (er schlägt in die Hände). Still! Sie antwortet nicht — Ha! (Das Zeichen wird oben wiederholt). Sie ist es! Sie ruft mir zu! — Hinauf! Hinauf! — (er ersteigt den Balkon und verschwindet.)

Eilfte Szene.

Lasarra. Der Mohr; beide in Mänteln.

Lasarra. Beschleunige Deine Schritte, Du gehst wie im Schlafe!

Mohr. Ich laufe schneller wie der Wind! — Aber wozu soll es?

Lasarra. Es hängt Alles daran. Ich muß den Grafen sprechen!

Mohr. Es ist Nacht!

Lasarra. Horch! Hörst Du das Geräusch? — Beim Teufel! Sieh hinauf zu Miranda's Zimmer, es schlüpft ein Bein in das Fenster — bei meinem Leben — er wird es seyn! — O was beginne ich vor Wuth? Könnte ich doch einen Blitz fassen wie einen Dolch, um ihn damit niederzustossen!

Mohr. Das sind Hyperbeln, die nichts vermögen! Ueberdies ist es hier nicht gut seyn. Seht, da zieht eine Wolke herauf, wie eine Wasserhose, und wenn wir nicht bei Zeiten den Rückweg suchen, so werden wir Wasser einziehen müssen, wie die Schwämme.

Lasarra. Was gehen mich alle Wolken des Himmels an, bei dieser Wuth, die mir die Kehle zuschnürt!

Mohr. Ihr phantasirt — wie könnt Ihr dort oben ein Bein gesehen haben, da hier unten keine Leiter steht. Die Eifersucht macht Euch verrückt, Dom!

Lasarra. Was Leiter! — Solche Schurken haben Flügel, oder klettern wie die Katzen an der glatten Mauer in die Höhe. Kurz und gut — — Beim Teufel, siehst Du jene zwei Schatten nicht wieder an der Decke?

Mohr (unwillig). Ach ich fühle, daß es regnet, und daß es eine unfreundliche Nacht ist. Macht es kurz, was Ihr wollt, sonst lasse ich Euch allein!

Lasarra. Mach Lerm! Ruf die Schaarwache zusammen! Eile in den Pallast, ruf den Grafen!

Mohr. Die Thür ist verschlossen und der Alte liegt schon in den Federn, denn Mitternacht ist nahe.

Lasarra. Ich sprenge das Schloß, denn hier gilt kein Zögern! — (er sprengt die Thür, will hineineilen, besinnt sich und kehrt zurück) Sesto, halt Dich ruhig! Rede kein Wort! Bleib hier dem Fenster gegenüber, wie eine Bildsäule stehn, und gieb Acht, daß Niemand entrinnet! — Ich gehe hinein!

Mohr. Wie! Seid Ihr von Sinnen? Hier mitten im Regen soll ich stehen, und wie ein Narr die Nase in die Höhe recken?

Lasarra (wild). Thu' was ich Dir sage oder zittere!

Mohr. Wenigstens laßt mich ein Schauer aufsuchen. Ich triefe schon jetzt!

Lasarra (zieht außer sich den Dolch). Steh, Schwarzer! Oder ich stoße Dich nieder! — Hier auf dieser Stelle, wie angewachsen, finde ich Dich wieder! Zittere Sklav und gehorche! (in den Pallast ab.)

Mohr (allein; zieht unwillig den Mantel über den Kopf zusammen). Ich wollte, daß diesen Lasarra mit seiner Eifersucht der Teufel holte! — Das stürzt wie ein Wolkenbruch vom Himmel herab, und ich muß wie ein Meilenzeiger da stehen und mich überschütten lassen. — Dazu wirft das ganze Abentheuer nichts ab, und es ist wohl gar noch möglich, daß der unbekannte Eisenfresser mich als einen überflüßigen Zeugen unhöflich mit einem Dolchstosse begrüßt. — Brr! — Ein recht schlechter Standpunkt!

Zwölfte Szene.

Lasarra zieht den Grafen, der einen Mantel umgeworfen hat, aus dem Pallaste. Der Vorige.

Graf (unwillig). Ihr seid von Sinnen, Dom! Seht nicht, wie mich das Fieber schüttelt, und reißt mich in diese stürmische Nacht heraus, Etwas zu finden, was nur Eure Phantasie erblicken kann.

Lasarra. Aber die Ehre Eurer Tochter, Signor! meine eigene — mein Geschlecht —

das Eurige! Kurz und gut: so gewiß ich hier lebendig vor Euch stehe, ich habe es gesehen!

Graf (sich in seinen Mantel hüllend). Es stürzt wie ein Wolkenbruch vom Himmel! — Gehabt Euch wohl, und laßt mich gehen!

Lasarra. Bei allen Heiligen, tretet nur einen Schritt noch weiter! Es ist ein Aufwiegler, ein Bettler — o seid nicht so kalt, wo es Eure Ehre gilt!

Graf (erschrocken). Was sagt Ihr — ein —

Lasarra. Nur in den Regen hinein! — (er schiebt ihn fort). Jetzt blickt empor zum Fenster! — Seht — seht zwei Schatten an der Decke; ein männlicher und ein weiblicher.

Graf (erschüttert bei Seite). Er hat Recht, es ist so! — Doch laß mich ihre Ehre retten, so lange es in meiner Macht steht (laut). Sagte ich es nicht, Ihr sah't etwas, das nicht ist, und Euer kurzes Gesicht täuscht Euch!

Lasarra. Mein kurzes Gesicht! — Was redet Ihr! Ich verliere den schnellsten Falken nicht aus den Augen, so hoch er auch steigen mag. — Kurz und gut: ich fordere augenblickliche Untersuchung, und erwecke die ganze umliegende Gegend, wenn Ihr mir nicht willfahrt.

Graf. Wohlan, es sei! Ich rede mit Miranda in dieser Stunde, und Ihr sollt den Ausgang erfahren; indeß gehabt Euch wohl!

Lasarra. Wie! Ich sollte Euch verlassen, und nicht dabei seyn, wo die Ehre meines Hauses auf dem Spiele steht? Ich weiche Euch nicht von der Seite, bis wir uns überzeugt haben.

Graf (aufgebracht). Ihr erzürnt mich, Dom, durch dieses Mißtrauen!

Lasarra. Nicht doch! Oder wie Ihr wollt; wir wollen morgen darüber reden! (zum Mohren) Jetzt ruf' die Wache, besetzt den Pallast! Hier ist Gefahr, Mord, Hochverrath, alles ist zu befürchten!

Graf. Seid Ihr von Sinnen, Dom!

Lasarra. Ihr wißt nicht, Graf! Ich gebe Euch am Ende Rechenschaft von allem (zu dem Mohren). Zögere nicht, Schwarzer! Eile, fliege! Ich gehe indeß nicht von dieser Stelle, trotze Sturm und Regen, und wenn eine zweite Sündfluth mich zu ersäufen drohte!

(Der Mohr ab. Der Graf in den Pallast, und Lasarra zieht sich in eine Koulisse zurück.)

Miranda's Zimmer mit einer Mittelthür; an der einen Seite ist der Eingang in ein Kabinet, an der andern das Fenster des Balkons.

Dreizehnte Szene.

Miranda. Giannino.

Miranda. O ich könnte Dich hassen für diese Zweifel, da sie Dein weniges Vertrauen zu meiner Liebe beweisen. Doch kurz ist diese Nacht, und es ist ein bedeutender Gegenstand, über den ich mit Dir zu reden habe.

Giannino. Horch, Miranda! Vernimmst Du nichts?

Miranda. Nichts, als den Regen, der auf den Steinen sich bricht.

Giannino. Ich glaubte Dich bei Deinem Namen rufen zu hören!

Miranda. Du täuschest Dich! — Doch fühle ich einen Schauer in diesem Augenblicke, ohne mir die Ursache zu erklären. — Ach Giannino, Du weißt noch nicht — ich bin wunderbar verändert — o gieb mir den Muth, das stille Geheimniß, das meine Brust verhüllt, Dir zu entdecken.

Giannino. Was ist Dir, Miranda, Du erschreckst mich!

Miranda. Lange habe ich mich auf diese Stunde vorbereitet; es ist die heiligste unserer

Liebe, die Stunde, in der ich Dich zum zweitenmal finde!

Giannino (bewegt). Rede, Miranda!

Miranda. Laß mein Gesicht an Deinem Busen ruhen; erblick' die Röthe meiner Wangen nicht — Giannino! — Ich bin Mutter!

Giannino (vor ihr niedersinkend). Miranda! Mein Weib!

Miranda (sich ihm entgegen beugend). Giannino!

(stumme Pause)

Miranda. O dieses Entzücken! — Giannino erwache — Du hörst mich nicht!

Giannino (ausser sich). Ich höre Dich — ich höre Deine lieben Worte, und bin glücklich!

Miranda. O Du vergißt — ich habe einen Vater, ich bin eines Grafen Tochter!

Giannino. Was hat der Graf zu thun mit unserer Liebe? Und der Vater — ach, er wird Dich eher ermorden, als uns glücklich sehen!

Miranda (düster). Es ist wahr! —

Giannino (erschreckend). Horch! Was ist das? —

Miranda. Jetzt vernehme auch ich —

Giannino. Stimmen!

Miranda. Den Korridor herauf!

Giannino. Sie kommen näher!

Miranda. Rette Dich!

Giannino. Ich eile zum Balkon!

Miranda. Bleib, um Gotteswillen, auch unten redet man!

Giannino. Gewehre klirren!

Miranda (blickt hinab und stürzt zurück). Wir sind verrathen! Der Pallast ist besetzt!

Giannino. Du bist verloren!

Miranda. Du bist es!

Giannino (verzweifelnd). Du bist Mutter!

Miranda (auf die Knie niedersinkend, in der höchsten Bewegung). Erhöre mich, Gott im Himmel! O laß mich sterben und ihn! Nur rette das geliebte Leben, das meine treue Brust bewahrt!

Giannino (mit Muth das Schwert ziehend). Ich schütze Dich, Mutter!

Miranda. O es ist des Vaters Brust, die Du durchbohren mußt!

Giannino (läßt das Schwert sinken).

Miranda. Eile! — Ein Schimmer von Hoffnung! — Verbirg Dich in jenes Kabinet — sie sind nahe — fort!

(Giannino eilt in das Kabinet. Miranda wirft sich auf die Ottomanne, wie eine tief Schlummernde.)

Vierzehnte Szene.

Casarra. Der Graf. Die Vorigen.

Casarra (noch im Eintreten). Laßt das

laute Reden, Graf! Es muß uns zu früh verrathen!

Graf (tritt heftig bewegt ein, blickt um sich her, und seine Mienen erheitern sich plötzlich, wie er Miranda sieht. Er bleibt stehen, deutet auf sie und sagt ernst:) Ich habe gethan, Dom!

Lasarra (steht lange außer Faßung, dann ruft er:). Beim Teufel! Doch haben diese meine Augen es selbst gesehen!

Graf. Ich habe mehr gethan, als meine Ehre zuließ; — jetzt entfernt Euch, meine Tochter ist noch nicht Eure Gemahlinn, und die Achtung, die Ihr ihr schuldig seid, fordert es, daß Ihr dieses Zimmer schnell verlaßt!

Lasarra (außer sich überall umherblickend). Ich sehe Nichts, ich finde Nichts — und doch! (er erblickt das Kabinet und will rasch darauf zu). Ha! da ist noch eine Thür!

Graf (stellt sich vor das Kabinet und sagt streng:). Zurück! Oder ihr stoßt auf meinen Degen! — Ich thue Alles, wenn ich dieser Unschuldigen verschweige, wie tief Ihr ihre Ehre kränket. — Jetzt zieht Euch zurück, oder Ihr zwingt mich, sie an Euch zu rächen.

Lasarra (außer sich). Aber —

Graf (legt die Hand an den Degen). Nun Dom?

Lasarra (ergrimmt). Schon gut! Ich gehe! (halb für sich). Verwünscht sei dieses Haus und ganz Neapel! (ab.)

Graf (begleitet ihn bis zur Thür, verriegelt dann diese und auch das Fenster des Balkons, blickt um sich her, nähert sich der Ottomanne und sagt ernst:) Miranda!

Miranda (schlägt schon die Augen auf). Seid Ihr es, mein Vater? Und noch so spät?

Graf. Ich bin es! Doch wie kommt's, daß ich Dich in dieser Stunde noch angekleidet finde?

Miranda (schlägt die Augen nieder und sagt leise). Der Schlummer muß mich übermannt haben, ehe ich ihn ahnte!

Graf (blickt sie durchdringend an; sie zieht scheu den Blick zurück). Das Fieber läßt mich nicht schlummern; ich will hier bleiben! Du wirst mir vorlesen, Miranda!

Miranda (bebend für sich). O mein Gott!

Graf. Du thust es doch gern, Miranda?

Miranda (leise). Gern!

Graf (reicht ihr von dem Tische ein Buch). So setz Dich zu mir!

Miranda (nach einer stummen Pause, in der sich ihre heftige Bewegung ausdrückte, thut sie es).

Graf. Noch einen Augenblick zögere! Ich hörte vorhin in jenem Kabinette ein Geräusch als ich eintrat — es war sonderbar, und ich will es zuvor untersuchen!

Miranda (in tiefer Angst). Deine Phantasie täuschte Dich, mein Vater, es war Nichts!

Graf (fixirt sie). Wie kannst Du das wissen; Du schliefst ja!

Miranda (bei Seite). O mein Gott!

Graf. Ich bin neugierig die Ursachen zu erfahren!

Miranda. Was wird's gewesen seyn! vielleicht ein leerer Schall! O setz Dich zu mir, mein Vater; daß ich lese!

Graf. Es hat damit noch Zeit! — Nimm jenes Licht, und leuchte mir voran!

Miranda (zögert und weiß keinen Ausweg).

Graf (ernst). Ich befehle es, Miranda!

Miranda (nimmt das Licht, geht bebend der Thür zu; wie sie nahe ist, läßt sie es fallen).

Graf (mit plötzlich veränderter zorniger Stimme). Was ist das?

Miranda (sinkt sprachlos zu seinen Füßen nieder).

Graf (blickt sie wild an). So ist es wahr; meine eigene Tochter hat die Ehre ihres Hauses geschändet! (er geht rasch auf das Kabinett zu).

Miranda (jammernd). Verloren! Verloren!

Graf (öffnet die Thür).

Funfzehnte Szene.

Giannino tritt ihm gefaßt entgegen.
Die Vorigen.

Graf (stürzt zurück). Welches Blendwerk!

— — (er starrt ihn lange an, endlich scheint er sich zu fassen und sagt für sich:) Es ist nichts — diese Züge sind nur den seinigen ähnlich, und es war ein leeres Spiel der Phantasie!

Giannino (blickt ihn gefaßt an).

Graf. Wer seyd ihr?

Giannino (fest). Ein Mann!

Graf. Was führt Euch in dieses Zimmer?

Giannino. Die Liebe zu Eurer Tochter!

Graf (wild). Wie! — Ihr liebt?

Giannino. Ich liebe Donna Miranda mit der höchsten Zärtlichkeit, und sie hat zu gebieten über mein Leben.

Graf (wild zu Miranda). Und Du?

Miranda (streckt ihm die Hände entgegen). O blicke gütig zu mir nieder, daß ich Dir antworten kann!

Graf. Rede!

Miranda. Ich liebe ihn!

Graf. Und Ihr hofft sie zu besitzen?

Giannino. Ich besitze ihr Herz!

Graf. Wer seid Ihr?

Giannino. Mein Herz kennt Gott; und das ist meine höchste Würde!

Graf. Welches ist Euer Geschlecht?

Giannino (nach einer Pause entschlossen). Ich zähle keine Ahnen!

Graf (schlägt sich wild vor die Stirn). O meine Ehre!

Giannino (mit edlem Stolze). Eure Ehre,

Herr Graf? — Es schwebt kein Glanz um meine Scheitel; doch was die Brust mit hohem Stolze bewahrt, das ist auch mir geworden, und so entbehre ich gern der Erde Schimmer, und eine schöne That, die für mich spricht, ist dort mein Stammbaum für den ewigen Himmel!

Graf (schweigt und seine Mienen drücken Kampf aus).

Miranda (außer sich). O höre ihn, mein Vater! Laß des Herzens Stimme nicht schnell an Deinem Ohr vorüberfliehen; laß sie zum Herzen reden, und blick' gütig in das Angesicht Deiner Tochter!

Graf (ist entschlossen und entblößt das Schwert).

Miranda (schreit auf).

Graf (fest). Ziehet! Blut entscheide statt der Worte!

Giannino. Ich ziehe nicht gegen Euch!

Graf (wild). Zieht, oder ich stoße Euch nieder!

Giannino (zieht; der Graf dringt ein).

Miranda (stürzt sich zwischen beide). Haltet ein! (zu ihrem Vater). Es ist des Gatten Herz, das Du durchbohren willst! — (zu Giannino.) Die Brust, die von des Vaters Blute treift, treffe der ewige Fluch der Tochter!

Giannino (wirft das Schwert auf den Boden). Ich fechte nicht! Stoßt gegen diese

unbeschützte Brust, und nehmt mein Leben mir zugleich mit meiner Liebe!

Graf (steht finster in sich versunken).

Miranda (kniet vor ihm nieder). O mein Vater, höre Deine Tochter!

Graf (wild). Nein! — Ich habe keine Tochter mehr, denn sie hat mich um diesen Elenden verläugnet.

Giannino (sich erhebend). Graf — dieses Wort — nehmt es zurück, ich bin mächtiger als Ihr, und warne Euch!

Graf (wendet sich verächtlich ab und schweigt).

Giannino. Ich drohe Euch!

Graf (blickt ihn wild an).

Giannino (zieht rasch ein Papier aus dem Busen und hält es ihm entgegen). Ich kann Euch verderben!

Graf (ist bei dem Anblicke heftig erschüttert und zieht einen Dolch).

Giannino (kalt). Die übrigen Papiere liegen versiegelt in meiner Freunde Händen!

Graf (ist vom tödtlichstem Schrecken ergriffen). (lange Pause)

Graf (faßt außer sich die Hand seiner Tochter; sie will ihn umarmen, er drängt sie von sich, blickt Giannino an, schaudert — dann deutet er rasch auf Miranda und schlägt die Hände vor das Gesicht. Miranda sinkt an die Brust Giannino's und es herrscht eine lange Pause).

Giannino. O Gott, Miranda!

Miranda. O segne Dich der Himmel, Vater, da Du mir zum zweitenmale das Leben giebst!

Graf (finster). Still!

Giannino. Fordert jetzt Battista einen Preis. Ihr habt zu gebieten über mein Leben.

Graf (ernst). Liefert mir die Papiere zurück!

Giannino. Es soll geschehen, noch in dieser Nacht!

Graf. Morgen verlaßt Neapel mit ihr — ihr Brautschatz soll Euch werden; über dieser Verbindung ruhe tiefes Geheimniß!

Giannino. O ich bedarf Eure Schätze nicht denn ich habe Kraft und Willen für mein Weib zu handeln, und ich werde reich seyn, wo meine Miranda mich umgiebt!

Graf. Wer aber seid Ihr?

Gianinno (in der Betäubung der Freude). Ein Lazzarone!

Miradna (schreit auf, sieht ihren Vater an, der bei diesem Worte ohne alle Bewegung dasteht, und ruft:) Er redet im Wahnsinn, Vater — höre ihn nicht, die Freude hat ihn betäubt!

Giannino (erwachend). Gott, was habe ich gesagt!

Graf (fast ohne allen Ausdruck im Tone). Ein Lazzarone!

Giannino. Wehe mir! Warum habe ich diesen Namen vor ihm ausgesprochen!

Graf (stürzt plötzlich in der höchsten Bewegung auf Miranda zu und reißt sie in seine Arme).

Giannino. Was wollt Ihr thun?

Miranda. Hülfe!

Graf (setzt ihr den Dolch auf die Brust).

Giannino (stürzt vor ihr nieder). Um Gotteswillen!

Graf (fast sprachlos). Sie und mich!

Giannino. Halt ein, Rasender!

Graf. Fort! (macht eine verdächtige Bewegung).

Miranda (mit einer Ohnmacht kämpfend). Halt inne! — Nicht mich allein — Du stößt den Dolch in meines Kindes Herz!

Graf (sinkt an ihr zusammen). O! Wehe!

Giannino (außer sich). Rettung! — Mein Vater! — Hülfe — Capri! — Ha! dort das Geheimniß! — Still! — Ihr seht mich wieder!

(reißt die Thür auf und stürzt fort).

Fünfter Akt.

Ein ödes dunkeles Zimmer.

Erste Szene.

Miranda allein.

Der Abend naht; denn ich sehe den letzten matten Schimmer, der durch diese trüben Fenster fiel, verschwinden. — Ist dieser Kerker zu meinem Grabe bestimmt, und soll ich keines Menschen Antlitz wieder sehen? — O möchte er es, wenn ein noch verborgenes Daseyn mich nicht so mächtig an dieses Leben knüpfte! — Ha still! — Man kommt!

Zweite Szene.

Der Graf mit einem Lichte. Die Vorige.

Miranda. Ha! Mein Vater!

Graf (blickt sie schweigend und ernst an).

Miranda (nähert sich ihm scheu und sagt in tiefer Angst). Lebt er noch?

Graf (rasch). Wer?

Miranda (bebend). Ach —

Graf (wild). Der Bettler! — — Ha die Schaam verbeut Dir schon den Namen des Elenden zu nennen — den Du liebst!

Miranda (gefaßter). Nicht die Schaam — die Furcht allein! O was kann er dafür, daß er in einer Hütte geboren wurde, indeß ein Pallast Dich umfing! sein Herz ist groß und edel und aller Liebe würdig!

Graf. Schweig! — Ich mußte meine Schande verbergen vor Jedermann, und nur in der Dämmerung wage ich hierher zu schleichen, um die Tochter zu sehen, die das Haupt ihres Vaters so tief beugte!

Miranda. O mein Vater!

Graf. Du hast mir nichts mehr zu sagen, und es kommt nur mir jetzt zu, Dein Schicksal zu bestimmen!

Miranda (bebend). Was hast Du über mich beschlossen?

Graf. Mach Dich bereit, morgen mit Anbruch des Tages Neapel zu verlassen. Im Toskanischen am Ufer des Arno liegt eine Villa, die die Schwester Deiner Mutter bewohnt, dort verbirg Deine Schande vor meinen Augen.

Miranda. O mein Vater — ich habe nur noch einen Wunsch auf dieser Erde, den letzten, um dessen Erfüllung ich Dich bitte: Laß mich in diesem Kerker, den Du mir angewiesen hast, meinen Tod erwarten, um den ich den Himmel unter heißen Thränen anrufe.

Graf (streng). Es bleibt, wie ich sagte! — Ich ahne, was Dich noch an diese Gegend fesselt!

Miranda. O nichts mehr habe ich vor Dir zu verbergen! — Ja, er ist es, den ich mehr als mein Leben liebe, und dessen Andenken nur ein Schicksal, dem Du und ich unterworfen sind — der Tod aus meinem Herzen reißen kann!

Graf (mit kalter Ruhe). Er wird es! denn ich bin fest entschlossen, wenn es das letzte Mittel ist, ihn Dir mit eigener Hand zu geben.

Miranda (zurückschaudernd). O mein Gott! — (sie sinkt ermattet auf den Stuhl).

(Es wird geklopft.)

Graf. Was ist das? — Steh auf und fasse Dich, daß Niemand ahne, was hier vorging!

Miranda (schwach). Die Kraft hat mich verlassen!

Graf (ängstlich). Muß ich Dich bitten! Miranda, Deine und meine Ehre zu schonen!

(Miranda erhebt sich mit Anstrengung. Der Graf öffnet.)

Dritte Szene.

Giordano. Die Vorigen.

Graf (unwillig). Was willst Du?

Giordano. Ein Vorfall seltsamer Art treibt mich zu Dir. Es nähert sich mir in diesem Augenblicke ein Unbekannter, tief in seinem Mantel gehüllt, reicht mir diesen Zettel und befiehlt

mir, ihn in Deine Hände zu liefern. Noch einen Augenblick steht er stumm und unentschlossen, dann entfernt er sich schnell.

Graf. Was soll es? Laß sehen! — (er liest für sich und bebt zurück.)

Giordano. Nun, Du erblassest, wie vor einem furchtbaren Anblicke!

Graf (nach einer Pause). Nimm! — Lies mir vor! — Die Hand — ich kann die Schrift nicht entziffern.

Giordano (liest:)

„Dem Grafen Battista Toasoni.

Nehmt Euern Degen, kommt hinab in das Thal zu dem einzelnen Grabhügel, dort erwartet Euch

Comte Orsano."

Wie! Was ist das?

Graf (wild). Du hast falsch gelesen!

Giordano. Bei Gott! es sind dieselben Worte!

Graf. Es ist nicht! Ich will es so!

Giordano. Ueberzeug' Dich durch Dich selbst!

Graf (schaudernd). Wie! Wacht dieser längst erloschene Name aus dem Grabe auf, und will mich zur Rechenschaft ziehen!

Giordano. Es ist Betrug; vielleicht eine tückische Nachstellung!

Graf. Doch warum diese tief verhüllte That berühren, und einen Feind mir entgegenstellen,

den die Erde seit so vieler Zeit bedeckt. (er versinkt in tiefes Nachdenken.)

Giordano (rasch). Erinnerst Du Dich, daß Orsano einen Sohn hatte, als er starb?

Graf (nach einigem Nachdenken). Es ist so!

Giordano. Er war verschwunden nach seinem Tode, sagte man, und die Mutter suchte ihn vergeblich!

Graf. Man sagte es!

Giordano. Seit langen Jahren bedeckt die Erde des Vaters Staub, wie aber, wenn es eben dieser Sohn wäre, dessen Name plötzlich unter den Lebenden erwachte!

Graf (rasch sich aufrichtend). Komm mit mir, nimm Dein Schwert, und begleite mich.

Giordano. Du willst es wagen!

Graf. Ich will mich ihm entgegenstellen, und hätte selbst das Grab dieses Gespenst wieder ausgeworfen! — O die Schwere dieser geheimnißvollen Begebenheit drückt mich nieder, und ich muß mir einen Ausgang eröffnen!

(beide ab.)

Miranda (allein). Sie gehen! Ich bin vergessen. — Die Thüren sind geöffnet — ich habe hier Alles verloren — drum fliehe Miranda! — Wo aber werde ich ihn finden? — Ha! Was war das? Welch eine Ahnung erschüttert mich? — Der Schrecken meines Vaters — dieses Thal — ist es nicht dasselbe, aus

dem zuerst die Töne seiner Laute zu mir heraufschallte! — Wäre es möglich! — Doch der Name Orsano — ich hörte diesen Namen nie! — Fort, fort, daß ich mir Aufklärung verschaffe!

(sie eilt ab.).

Ein Felsenthal, in der Mitte ein einzelner Grabhügel. Im Hintergrunde führt ein Weg von den Bergen herab. Nacht; Mondschein.

Vierte Szene.

Giannino, in einen Mantel gehüllt, und Marco, kommen.

Marco. Was führst Du mich für eine finstere Straße! Sind wir noch nicht am Ziele?

Giannino. Wir sind es hier an diesem Grabe!

Marco. Ein tiefer Schmerz scheint auf Dir zu ruhen; brich endlich dieses lange Schweigen, das mir furchtbar wird!

Giannino. Die Macht des Schicksals schwebt über mir — es hat mich vernichtet! Ich entreiße ihm seinen Sieg, und kalt und ruhig will ich Dir, wie ein fabelhaftes Mährchen, die finstere Geschichte meines Lebens enthüllen! — In jener Stunde, der furchtbarsten meines Lebens, war es, als riefe plötzlich die Stimme

des verstorbenen Nikolo mir den Namen Capri zu, und gebóte mir, jenen Stein zu heben, unter dem, wie der Sterbende mir sagte, ein tiefes Geheimniß ruhe!

Marco. Und du gehorchtest?

Giannino. Ich hob ihn, und mein Verderben stieg herauf. Eine eiserne Truhe verschloß einen Brief Nikolo's, ein Schwert und einen Siegelring. Der Brief sagte aus: Nikolo sei nicht mein Vater, ich sei kein Lazzarone, sondern der rechtmäßige Sohn des ermordeten Grafen Orsano. Meine Mutter, eine Spanierinn von Geburt und Orsano's Gemahlinn, war der Gegenstand der wildesten Zuneigung eines vornehmen Neapolitaners; meines Vaters Eifersucht ahnte ein heimliches Verständniß zwischen beiden, und er stellte an einer einsamen Stätte den Neapolitaner zur Rede; dieser vor Haß und Rache wahnsinnig, erschlug seinen Nebenbuhler. Meinen sterbenden Vater fand der Lazzarone Nikolo, und dem Unglücklichen blieb nur noch die kurze Zeit übrig, diesem sein Vermächtniß zu übergeben. Er befahl ihm, mich seinen Sohn, einen kleinen Knaben, den Händen meiner Mutter zu entführen, denn er fürchtete, daß diese meines Vaters Mörder mir zum zweiten Vater geben würde, und mir, wenn ich erwachsen wäre, seine Rache zu übertragen.

Marco. Schrecklich!

Giannino. Es war mir vorbehalten, es zu

lösen. Der Brief bestättigte mir meine Herkunft; dieser Ring zeigte mir durch den Druck einer Feder die Bildnisse meiner Mutter und ihres unglücklichen Gemahls; und dieses Schwert meines Vaters sollte in meiner Hand einen unnatürlichen Tod rächen. Jetzt weißt Du alles!

Marco. Nur den Namen des Mörders verschweigst Du noch!

Giannino (mit Anstrengung). Er heißt Battista Toasoni!

Marco (schaudernd). Unglücklicher!

Giannino. Jetzt laß mich! Ich will allein seyn!

Marco (bebend). Was willst Du thun?

Giannino. Was das Schicksal von mir fordert!

Marco. Du bist verloren!

Giannino. Ich bin es!

Marco. Ich werde Dich nicht wiedersehen!

Giannino. Schweig! Und verlaß mich!

(Marco blickt ihn noch einmal an und geht dann tief erschüttert ab.)

Giannino (allein; er setzt sich auf das Grab nieder). Die Stunde ist nahe; ich bedarf Stärkung! — (er zieht den Ring vom Finger und betrachtet das Portrait). O väterliches Antlitz, theure Züge, mußte Euch der Tod auf immer vor mir verhüllen. Ach ich habe Euch nie gekannt, und ich sehne mich nun so heiß nach dem treuen Herzen, das unter diesem Grabe ruht.

Du heiliges Haupt, ihr dunkeln Locken — ach die verbrecherische Hand des Mörders hat euch mit Blut befleckt; und dieser Mörder lebt noch und ist — — (nach einer Pause schaudernd). O er ist der Vater meines Weibes! — Dunkeles unergründliches Schicksal, warum führtest du mich auf diese Stelle, und lehrtest mich lieben, wo ich ewig hassen sollte! — — (er betrachtet das zweite Portrait). Ja dieses zweite Bildniß gleicht dir, geheimnißvolle Fremde, zu der mich eine so heiße Sehnsucht trieb. Ich erkenne diese Züge, die Schönheit umschwebt sie noch jetzt, und die Jahre hatten keine Macht über sie. — Ja du bist es, du bist meine Mutter! Du lebst noch Isabella, denn ich habe dich gesehen, und muß dich wiederfinden. — Nein, nein, du betrogst dich, mein Vater; dies ist die Miene keiner Verbrecherinn, und ich darf dieses Weib lieben mit ganzer Seele; denn sie hat keine Schuld an deinem Tode!

Fünfte Szene.

Der Graf und Giordano kommen die Felsen herab; der letztere trägt eine Fackel. Giannino.

Giordano (noch oben). Furchtbar ist dieser Weg. Das Leichhun ruft aus den Felsenspalten und die Eulen fliegen dicht über unsere Häupter hin.

Graf. Wir sind zur Stelle! Steck die Fackel in den Boden!

Giannino (greift rasch nach dem Schwerte; plötzlich schaudert er, verhüllt sich, und bleibt sitzen.)

Graf (erblickt ihn, bleibt unbeweglich stehen und deutet mit dem Finger auf ihn hin.)

(Pause.)

Giannino (richtet sich auf und schlägt den Mantel zurück).

Graf (wankt einen Augenblick, dann fährt er auf und zieht rasch ein Pistol aus dem Gürtel). Ha! Bist Du es, Elender!

Giannino (fest). Ich bin es! Verbirg Deine Waffe und sey still. Nicht Miranda's Vater ist es, den ich an dieses Grab forderte; — es ist Orsano's Mörder!

Graf. Was willst Du, der Du die Tochter von dem väterlichen Herzen rissest, und welche neue Larve borgst Du, um vor mir aufzutretten?

Giannino. Es ist meine wahre Gestalt, in der Du mich erblickst — ich bin Orsano's Sohn!

Graf (betäubt). Wie!

Giannino. Der Sohn des unglücklichen Mannes, den dieses Grab bedeckt, und in dem Dein Haß mir den Vater raubte!

Graf (sich fassend). Was glaubst Du durch diesen Betrug Dir zu ertrozzen?

Giannino. Den Tod — nicht Deiner Tochter Hand! — Laß uns ernst mit einander reden und ruhig, Battista! — Ich habe Abschied genommen für dieses Leben von meiner Liebe; nicht ihr entsagt; denn es ist meine frohe Hofnung! dort sehe ich Miranda wieder! — Von dieser Seite habe ich kein Geschäft mit Dir. Doch Orsano's Sohn hat mit Dir zu reden, denn seines Vaters Vermächtniß war dieses Schwert und Rache!

Graf (betäubt). Wahnsinniger, was redest Du!

Giannino (ruhig). Mein Wort ist fest und wahr, und die That allein bleibt uns übrig.

Graf (mit Anstrengung). Was ist es für eine verbrecherische That, der Du mich zeihest, wovon dieses Herz nichts weiß!

Giannino (rasch und heftig, indem er ihn näher zum Grabe zieht). Schwöre, Battista, im Angesicht des Allgegenwärtigen, daß Du an diesem Staube schuldlos bist! — (wie der Graf zitternd schweigt). Du bist stumm! — So nimm das Schwert!

Graf (nach einer Pause). Du bist ein Abentheurer, und spielst die Rolle unglücklich, die Du übernommen hast, und für die Dir die Beweise mangeln!

Giannino. Die Beweise sind dieses Herz, das mir befiehlt den Vater zu rächen! O Gott, was will ich denn? Auf immer entsage ich ja

der treuen Brust des Weibes, meinem eigenen Leben, und der Tod ist die einzige Ausbeute meiner That. Was kann mich antreiben zu ihr, als die heilige Pflicht des Sohnes für den Vater, den ich nie gekannt, den dieser Staub bedeckt, und den Du mir geraubt! — Dies Herz mußt Du für giltig anerkennen (indem er ihm den Ring entgegenhält) dieses Siegel, und —

Sechste Szene.

Isabella. Die Vorigen.

Giannino (dreht sich bei dem Geräusche rasch um, und erblickt Isabella, die zu dem Grabe wandeln will, und jetzt erschrocken da steht. O Gott, hier meine Mutter! (er stürzt vor ihr nieder.)

Isabella (ausrufend). Mein Sohn?! (sie sinkt seinen Armen entgegen. Lange Pause; der Graf steht betäubt.)

Giannino. Mutter! Mutter! Erkennst Du mich? Ich bin dein Sohn, dein geraubter verlorner Sohn! — Du bist Isabella — Du bist meine Mutter!

Isabella. Finde ich Dich! Du bist es; o mein Herz erkannte Dich längst!

Giannino (hält ihr das Portrait entgegen). Sieh des Vaters Züge!

Isabella (richtet sich empor). O ein langer Schmerz hat mich der Freude entwöhnt — lehre mich sie tragen, Himmel, daß ich Mutter seyn kann!

Giannino (außer sich). Mein Vater! Du bist mit uns!

Isabella (erschrickt und deutet finster auf den Hügel). Sein Grab!

Giannino (erblickt den Grafen, der an dem Grabe niedergekniet ist und zu beten scheint). Gott, — das ist er! — — (er deutet auf ihn hin und sagt leise und bebend) Mutter! Mit einem Zweifel gegen Dich verließ mein Vater das Leben!

Isabella. O Gott! mein Sohn!

Giannino (sinkt zitternd vor ihr nieder, und sagt in tiefer Angst). Mutter!

Isabella (verhüllt das Gesicht).

Giannino. Du schweigst — Du wendest Dich ab! — Mutter, ich kann Dich nicht verlieren!

Isabella (gefaßter). Mein Herz laß unenthüllt! ach, es gehört der Erde an. — Doch nimmer hat die That, oder ihr Schein, Deinen Vater gekränkt; ich schwöre es bei seinem Staube! —

Giannino (außer sich). O so bist Du mein, und ich darf Dich lieben!

(Pause.)

Graf (richtet sich auf, blickt Isabella an, schwankt, dann scheint er mit Gewalt sich zu

erheben, und faßt Giannino's Hand). Jüngling, Du bist Orsano's Sohn! — Ich verhülle meine That nicht vor Dir. Ich erwarte keine Rache von Deiner Hand — aber der Tod ist mir willkommen, und Du wirst mir ihn geben, um ohne Groll von mir scheiden zu können. — Mein Verbrechen ist Dir bekannt; nicht mein Herz, dieß sollst Du kennen lernen, ehe fasse ich dieses Schwert nicht! — Früh verlor ich Vater und Mutter, und meine Jugend war ohne Liebe. — Ach, ich habe nie den Frohsinn gekannt, und darum habe ich nie mit Menschen mich verbunden. — Jene — ach, Deine Mutter erschütterte zum erstenmale mein Leben; bei ihrem Anblicke kehrte ich in eine neue heilige Kindheit zurück, und auf meine düstere Gegenwart schien ein heller goldener Sonnenstrahl zu fallen. Sie gehörte mein, denn sie hatte mein Herz verwandelt, und noch jetzt wage ich laut die Ansprüche auszurufen, die mein Leben auf sie hat. — Ich hatte sie verloren — sie stieß alle meine Liebe zurück; — denn sie war das Weib deines Vaters! — Ich liebte sie mit Raserei — ich war jeder That fähig, sie zu erringen — ich that nur die kleinste, — im Wahnsinn, im Taumel, ohne Vorsatz; und doch mit meinem ganzen Willen! Ich verlor deine Mutter zum zweitenmale! — Du mußt mich verabscheuen, Jüngling; sie darf es nicht, denn für sie trifft mich aller Fluch des Mordes!

Isabella (heftig bewegt). O Gott!

Giannino (schaudernd). Rede zu Ende!

Graf. Ich war wahnsinnig, ich kannte nichts mehr, und erst nach langer Zeit legte sich ein leichter Verband um die unheilbare Wunde. In jenen Tagen wählte ich ohne Liebe eine Gattin, um mein Geschlecht zu erhalten, und sie starb bald nach Miranda's Geburt! — — Glaube nicht, Jüngling, daß diese Worte mich entschuldigen sollen; ich bin nicht besser, wie damals, denn ich liebe dieses Weib wie sonst! Ich will diese Liebe nicht bekämpfen, ob mir gleich auf ewig die Hand Deiner Mutter verloren ist. — O und in diesem Augenblicke hasse ich noch mein Verbrechen nicht — drum räche den Vater, Sohn Orsano's, und greife zum Schwerte! (er zieht den Degen)

Giannino (schwankt, endlich ruft er in wilder Bewegung, indem er sich in die Arme der Mutter stürzt). Mutter! Mutter! Ich verzweifele; ich kann ihn nicht tödten — denn er liebt ja Dich!

Isabella (erschüttert). Das ist das Grab Deines Vaters — hier steht sein Mörder! — Ich entfloh aus Neapolis, ohne Dich, mein verlornes Kind. Ich lebte einsam in Spanien, um meine Pflicht zu stärken. — Ich war ein Weib! Erst als diese Reitze der Jugend verblühet waren, kehrte ich hierher zurück. Ich wollte Orsano

rächen — — ich that es nicht. Du bist sein Sohn — folge Deinem Herzen!

Graf (als Giannino zögert). Jüngling! Ich haßte Orsano nicht; ich haßte nur den Gatten Isabellens. Mit Orsano habe ich mich an seiner Gruft in dieser Stunde versöhnt; nicht mit dem Gemahle Deiner Mutter, denn ich hasse ihn, wie zuvor!

(Giannino reißt nach einer heftigen Bewegung das Schwert aus der Scheide und beide fechten über dem Grabhügel. Isabella streckt angstvoll die Arme aus.)

Siebente Szene.

Miranda. Die Vorigen.

Miranda (außer sich). Hier! Hier! (stürzt sich zwischen die Schwerter an die Brust des Vaters und ruft Giannino zu). Dies ist der Weg nach seinem Herzen, Mörder! — (sie steht aufrecht auf dem Grabe.)

Giannino (taumelt zurück, das Schwert entsinkt seiner Hand, er eilt auf Isabella zu und sagt tief bewegt). Ein Engel steht auf seinem Grabe und hat diese Asche versöhnt! — (dann eilt er zu Miranda und ruft außer sich). Meine Miranda; mein Weib!

Graf (stolz und finster). Ich hasse diesen Ausweg. Sey ein Mann, Orsano!

Giannino. Ach ich bin auch Gatte — und

[library stamp, illegible]

Vater! — Blut wird Blut nie versöhnen! nur die Liebe vermag es! — (er eilt mit Miranda auf seine Mutter zu). O segne sie, Isabella, sie ist Deine Tochter, sie ist der einzige Reichthum Deines Sohnes. Ach sie hat ihn geliebt, da er ein Bettler war — wie kann ich dieses treue Herz verstoßen!

Miranda (ruht ermattet und sprachlos an seiner Brust.)

Isabella (zeigt erschüttert auf den Grabhügel). Dies ist Orsano's Grab! (indem sie, ohne aufzublicken, auf den Grafen deutet.) Sie ist seine Tochter — und ich soll Euch segnen!

Giannino. O dort oben ist aller Haß verlöscht! — Ich sehe meinen Vater, er schaut liebend auf uns nieder, und fodert nichts Blutiges von dem Sohne!

Miranda. Was redest Du für dunkle Worte, Giannino!

Giannino. Nicht auf sie erbte das Verbrechen fort; sie ahnt es nicht, und ihre Seele ist rein, wie der Himmel! — O laß Dein Herz diese Deine Tochter anerkennen; die Natur hat sie schon dazu eingeweihet — Isabella, sie ist Mutter!

(Er sinkt, Miranda in seinen Armen, vor ihr nieder. Isabella blickt erschüttert und gerührt zum Himmel und legt dann die Hände auf beider Haupt. Der Graf knieet am Grabe.)

Bayerische
Staatsbibliothek
München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Klingemann, Ernst August Friedrich

Der Lazzaroni oder Der Bettler von Neapel Ein romantisches Schauspiel in 5 Akten

Augsburg 1805

P.o.germ. 1259-1805,5
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10118548-8